Oecon.
369
Fiche

~~Oec 869~~

Oeconomica. Hortorum cultura. Systemata & methodi

270.

~~Oec. agr. N° 94.~~

4° Occon. 369

Fiche

VERSUCH

EINER ANLEITUNG

ZU

ANLEGUNG EINES GARTENS

IM ENGLISCHEN GESCHMACK

LEIPZIG

BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1794.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

DEN

GARTENLIEBHABERN

GEWIDMET

ELEGIEN.

SUPPLEMENT

EINLEITUNG.

Englische Gärten werden in unsern Zeiten als Muster angenommen, nach welchen neuere Gärten angelegt werden sollen. Da diese Muster die Natur so viel möglich suchen nachzuahmen, so sind sie als die besten anerkannt worden. Sklavisch diesem Geschmack zu folgen, würde solche Nachahmung hervorbringen, welche einer gezwungenen und ängstlich gemahlten Landschaft ähnlich seyn würde. Wenn auch die Anlage eines Englischen Gartens meistens nach krummen Linien ausgesteckt wird, so dürfen defshalb die geraden Linien nicht als verbannt angesehen werden; denn wenn die Natur einen Hügel nach einer geraden Linie hervorgebracht, und mit Bäumen und Sträuchern bedeckt hat, so ist es kein Übelstand, eine solche gerade Linie in einer Landschaft zu sehen. Diese angenehme Abwechselung gefällt vielmehr dem Auge.

Bestimmte Regeln vorzuschreiben, würde thöricht seyn. Wir sehen, dafs keine Landschaft der andern vollkommen ähnlich ist, noch seyn kann, wenn wir auch schon in jedem Lande eine Origi-

nal-Physiognomie der Gegend (wenn es mir erlaubt ist, mich so auszudrücken) antreffen, welche sich vorzüglich durch die Berge und Hügel charakterisiret. Lage, Aussicht und Himmelsgegend müssen dem Gärtner Stoff geben, alles so zu benutzen, dafs die Natur durch Kunst verschönert wird; daher ein geschickter Gärtner die Landschaften so studiren mufs, wie der Landschaftmahler, um durch mannigfaltige Bilder der Natur, welche er sich gesammelt hat, im voraus wissen zu können, welchen Eindruck seine Anlage, wenn die Pflanzen einen Grad der Vollkommenheit erreicht haben, in dem Auge des Kenners machen werde. Aus dieser Bemerkung erhellet, dafs es nie zu rathen ist, einen Garten in Englischem Geschmacke auf einem kleinen ebenen Platze anzulegen. Wenn ich auch einen sehr verjüngten Mafsstab, wie der Landschaftmahler, bey Anlegung eines Gartens annehmen wollte, so kann ich doch nicht, wie der Mahler, die in dem Garten wandelnden Menschen nach dem verjüngten Mafsstabe verkleinern, und den hochstämmigen Bäumen kann ich nicht gebieten, wenn sie bis zur verlangten Gröfse gewachsen, stille zu stehen, und nicht weiter fortzuwachsen: in diesem Falle mufs man sich blofs auf eine einzelne Partie einschränken, die folglich wenig Abwechselung haben kann.

Da uns aber die Natur gewisse Grundsätze darbietet, nach welchen sie eine schöne Gegend oder Landschaft hervorgebracht hat, so können wir diese Grundsätze auch bey Anlegung eines Gartens anwenden. Ich will suchen, diese ohngefähren Grundsätze zu sammeln

und nach denselben Anleitung zu geben, einen Garten in Englischem Geschmack zu zeichnen. Dieses vorausgesetzt, werde ich zur praktischen Ausführung des gemachten Plans schreiten, und wenn die Anlage auf das Land gezeichnet und ausgesteckt, auch der zum Garten bestimmte Platz rajolet ist, und die Gänge ausgegraben, und die Schrubs erhöhet sind, zu zeigen suchen, wie solche bepflanzt werden müssen, auch dabey bemerken, in welcher Art die Bäume zu gruppiren, und so einzutheilen sind, dafs der in vielen Pflanzungen häufig vorkommende Fehler vermieden wird, dafs schnell wachsende Bäume gegen die Gänge und die langsam wachsenden hinterwärts gepflanzt sind, wodurch diese von jenen erstickt werden. Endlich werde ich auch meine und anderer Gärtner gemachten und mir bekannten Erfahrungen bey den Pflanzen selbst mittheilen, zur Unterhaltung der Pflanzen und Gewächse in einem neu angelegten Garten Anleitung geben, und zuletzt von Anlegung der nöthigen Baumschulen, ohne welche es fast unmöglich ist, einen Englischen Garten mit hinlänglichen Amerikanischen und andern fremden Bäumen und Sträuchern zu versehen, handeln. Ich werde mich aber vorzüglich suchen auf Gärten, welche Particuliers anlegen können, einzuschränken.

Ich schmeichele mir, dafs man meine gute Absicht nicht verkennen werde, und ich will mich freuen, wenn ich durch diese kleine Abhandlung den Zweck erreiche, manchen Gutsbesitzer zum Pflanzen und zur Gärtnerey überhaupt noch mehr anzufeuern, und einigen Rath und Erfahrung mitzutheilen.

I.

Ohngefähre Grundsätze zur Anlegung eines Englischen Gartens.

Schon in der Einleitung habe ich bemerkt, dafs es schwer ist, bestimmte Regeln und feste Grundsätze zu Anlegung eines Englischen Gartens anzugeben. Indessen kann man doch theils durch Anschauen und Untersuchen verschiedener schönen durch Natur und Kunst hervorgebrachten Partien, so wie durch eingeschlichene Fehler einige ohngefähre Grundsätze annehmen.

1. Der wahreste und richtigste Grundsatz ist also die Nachahmung der schönen Natur. In den grofsen Eichwaldungen finden wir die nachahmungswürdigsten Partien, wie zum Beyspiel im Fürstenthum Dessau, welche die schönsten Wiesen, kleine Seen und Boskets in sich enthalten, und wo man im Vordergrunde oft die herrlichsten Gruppen von Eichbäumen findet, welche auf einer grofsen Wiese stehen, die mit vermischten Hölzern und Sträuchern mahlerisch eingefafst sind, und sich bis in den Hintergrund fortschlängeln; kleine isolirte schmale Boskets von Bäumen und Sträuchern, welche der

Engländer *Shrubs* nennt, verlängern durch optischen Betrug die Aussicht. Bergige Gegenden liefern uns noch mehrere und weit abwechselndere Partien, weil durch Berge, Thäler, rauschende Bäche und Wasserfälle eine Landschaft noch weit mehreren Reitz und Anmuth gewinnt. Beide Arten der Gegenden können zum Theil nachgeahmet werden; nur mufs man keinen zu verjüngten Mafsstab dazu annehmen, weil die Partien alsdann zusammen gedrängt erscheinen würden, wenn die Bäume eine gewisse Vollkommenheit erlanget haben, ohne die zu erwartende Wirkung hervorzubringen. Wenn die Natur nicht Anhöhen liefert, so übersteigen die Kosten, einen grofsen Hügel blofs durch Kunst darzustellen, die Kräfte eines Privatmannes. Indessen kann man oft mit wenigen Kosten eine Anhöhe suchen ansehnlicher zu machen. Ein kleiner Bach kann überall, wo die Natur Wasser liefert, angebracht werden, weil auch der kleinste Bach stets ein liebliches Ansehen hat. Ich verstehe durch eine dergleichen Nachahmung der Natur keine sklavische Nachzeichnung einer oder der andern schönen Partie eines Waldes, oder einer mit Bäumen eingefafsten Wiese; sondern ich verlange nur, dafs der Gärtner durch öfteres Anschauen schöner einzelnen Partien den Geschmack zur Nachahmung derselben bilden soll.

2. Da man vorzüglich suchet, einen Garten bey dem Wohnhause anzulegen, so mufs vor demselben ein grofser mit schönen Bäumen und Pflanzen eingefafster Rasenplatz angebracht werden. Ists möglich, am Ende des Gartens dem Wohnhause eine schöne Aus-

sicht, oder wenigstens einen angenehmen Gegenstand zu verschaffen, so gewinnt die Anlage ungemein.

3. Man kann dem ohngeachtet die Partien zu verstecken suchen, damit der Garten nicht sogleich übersehen werden kann. Überraschungen von Seiten-Rasen-Plätzen und Pflanzungen gefallen; daher ist es vortheilhaft, wenn der zum Garten gegebene Platz nicht regulär ist, um Partien an den Seiten des Gartens anzubringen.

4. Die Anlagen müssen nach der Beschaffenheit der Lage des zum Garten bestimmten Platzes mit wenigen einfachen Partien gezeichnet werden, weil viele kleine und viele schmale gekrümmte Gänge den Hauptplan verstecken, und, wenn die Pflanzen grofs werden, Verwirrungen hervorbringen. Wenn die Lage nicht etwas Stoff dazu liefert, so wird auch ohne Bezug auf die Kosten kein geschmackvoller Garten angelegt werden können; wenigstens müssen Aussichten und Gegenstände vorhanden seyn, die man benutzen kann; und wenn diese gänzlich fehlen, so mufs man bemühet seyn, ein natürliches Thal anzulegen; sollten auch gar keine Vertiefungen vorhanden seyn, so mufs man suchen durch Pflanzungen hoher Bäume, vor welche niedere Sträuche dergestalt gepflanzt werden, dafs sie ein amphitheatralisches Ansehen bekommen, ein Thal nachzuahmen.

Der Gärtner mufs im Grofsen seine Landschaft zeichnen, wie der Mahler im Kleinen. Er mufs durch Betrachtung der in der Natur

befindlichen schönen Partien, so wie derer, welche die Kunst glücklich hervorgebracht hat, solche richtige Bilder gesammelt haben, dafs ihm seine Einbildungskraft die gezeichnete Partie so lebhaft und so wahr vorstellet, als solche alsdann erscheinen wird, wenn die Pflanzen einige Vollkommenheit und Gröfse erreicht haben. Der Mahler mufs die Natur in seiner Landschaft durch Farben ausdrücken; der Gärtner bedient sich statt des Pinsels und der Farben der Bäume, Sträucher und Pflanzen. Daraus erhellet, dafs dem Schöpfer eines Englischen Gartens die Kraft des Wachsthums jeder einzelnen Pflanze bekannt seyn mufs, um solche so einzutheilen, dafs das gemahlte Bild in der Folge so erscheint, wie das Ideal davon seiner Einbildungskraft vorgestellt wurde.

5. Die schöne Natur bleibt selten monotonisch; sie schattirt die Pflanzungen durch verschiedene Abwechselung mit Nadelhölzern, welche die dunkelsten Partien geben, und mit Laubhölzern, welche aus der mahlerischen Verschiedenheit der Farben in sich selbst durch das mancherley Grün der abwechselnden Pflanzen die hellen Partien zur Erleuchtung der Landschaft liefern; selbst die immer grünen Pflanzen müssen zuweilen durch einige gut gruppirte vorgepflanzte Laubholzbäume, und durch Sträucher unterbrochen werden, als welche sich auf dem dunkeln Grunde des Nadelholzes vortrefflich ausnehmen. Das Nadelholz verträgt sich mit dem Laubholze gewöhnlich nicht, weil letzteres gemeiniglich ersteres überwächst und dämpft, ja oft bey zu schnellem Wuchse gar erstickt, oder durch seine Äste

bey starkem Winde sehr beunruhiget und die Nadeln abschlägt, daher die Partien von Nadelholz nicht mit Laubholze vermischt werden müssen.

6. Die wichtigste Eigenschaft eines Englischen Gartens ist hinlänglicher Schatten, um bey Sonnenschein in demselben spazieren zu gehen. Wenn man aber diesem Grundsatze zu sklavisch nachzukommen sucht, so entstehen daraus finstere, dumpfige und ungesunde Boskets, die einem Irrgarten oft nicht ungleich sind; diese müssen äufserst vermieden werden. Aufser dem Monotonischen eines solchen Boskets sehen die Pflanzen in den finstern Gängen wegen Mangel der Luft kränklich aus, verlieren die Blätter, und zeigen blofs das Skelet ihrer Äste, wie ein Holländischer verdeckter Gang. Man kann den Gängen Schatten geben, ohne sich diesem Übelstande auszusetzen, wenn die Gänge zuweilen zwischen einzelnen Inseln oder Schrubs von Pflanzen hingeleitet werden, und wenn diejenigen, welche neben denselben fortgeführt sind, auf der Sommerseite mit einzelnen oder gruppirten Bäumen bepflanzet werden; nur ist zu beobachten, dafs diejenigen Bäume, welche an den Weg in den Rasen, um Schatten zu geben, gepflanzet werden, wenigstens vier bis sechs Fufs und weiter von dem Wege entfernet werden, damit sie die gegenüber stehenden Schrubs nicht durch den Schatten dämpfen, dafs weder Strauch noch Blume wachsen kann.

7. Da das Auge oft durch eine freye Aussicht erquickt werden will, so müssen grofse Rasenplätze, wie wir solche an den in grofsen

Waldungen befindlichen Wiesen sehen, angelegt werden, welche zur Abwechslung mit einer darauf gepflanzten schönen Fichte, oder mit einer Gruppe von Bäumen, jedoch sparsam, verschönert werden. Auch kann man an eine der Gruppe von Bäumen blühende Sträucher dicht an dieselben pflanzen, so wie auch blofs einzelne dergleichen blühende Sträucher ohne Bäume, besonders an die Stellen, wo Bäume eine Aussicht decken würden.

8. Ein grofser heller Wasserspiegel, welcher einen kleinen See nachahmet, und mit einem Rasenfleck umgeben ist, belebt einen Englischen Garten ungemein, und ist beynahe unentbehrlich. Oft läfst sich, wenn die Natur keinen See angebracht hat, und nur ein kleiner Bach oder eine Quelle vorhanden ist, ein solcher Wasserspiegel, der durch irreguläre Linien der Natur eines Sees gemäfs gezeichnet seyn mufs, mit wenigen Kosten anbringen. Wenn dergleichen nicht schon natürlich vorhanden ist, so ist vorzüglich dahin zu sehen, dafs wenigstens einige der Hauptaussichten selbigen durchkreuzen. Die Form des Ufers mufs ungezwungen, schlangen- oder wellenförmig seyn. Man mufs verhindern, das Wasser auf einer Stelle ganz zu übersehen: es mufs sich mehrmals ganz hinter den Pflanzungen verlieren, und an verschiedenen Orten in der Entfernung wieder erscheinen. Auch mufs sich dieser künstliche See zuweilen in die Enge ziehen, und, wo es thunlich ist, Inseln formiren, welche so wie die Kanäle nothwendig machen, dafs Brücken gebauet werden müssen, wodurch eine neue Aussicht entsteht.

9. Durch kleine Gartengebäude, Vasen, Obelisken und Bildsäulen kann eine gut angelegte Pflanzung sehr verschönert werden; sie müssen aber so gesetzt und gezeichnet seyn, dafs sie den Zweck, warum sie gebauet oder gesetzt sind, andeuten; nur ist damit nicht verschwenderisch umzugehen. Vorzüglich mufs das Gebäude, Obelisk oder Vase mit dem Platze, worauf solches gesetzt wird, in gehörigem Verhältnisse stehen. Ist solches zu grofs, so verlieren die Pflanzungen, und der Garten scheinet von den Standpunkten, woraus man das Objekt sehen kann, weit kürzer und kleiner zu seyn; ist es zu klein, so wird es von den Stellen, wo es zur Aussicht dienen soll, undeutlich erscheinen. Es kommt also insbesondere auf die Entfernung der Augenpunkte an. Um aber sicher zu gehen, so rathe ich, dafs man blofs von Bretern eine leichte Wand, ohne ihr die gehörige Form zu geben, aufrichten läfst, welche blofs die Masse in ihrer ganzen Höhe und Länge anzeigt, weil hier nur das Auge das richtige Verhältnifs bestimmen mufs. Eben so verfähret man bey Obelisken, Vasen und Bildsäulen. Die Höhe und Stärke darf nur bestimmt seyn, so wird das Auge schon richtig beurtheilen können, wie grofs das Objekt seyn mufs. Die Pflanzungen müssen sich, wie schon bemerket, darnach richten, und wenn es möglich ist, dem Charakter des Objekts angemessen seyn.

10. Ein Englischer Garten mufs mit keiner Mauer oder Zaun eingeschlossen werden. Da es Nachahmung der Natur seyn soll, welche nie eingeschlossen ist, so würde ein mit einer Mauer umgebener

Englischer Garten die Natur beleidigen. Ein blofser Wassergraben kann einen solchen Garten begränzen, damit das Auge Freyheit behält, und man das Ende des Gartens nicht bestimmt siehet; und bey dem Mangel desselben eine niedere Hecke auf den Auswurf eines schmalen Grabens gepflanzet, welcher den Garten vor dem Anlaufen des Viehes bewahret, und welche das Auge nicht einschränket, macht keinen Übelstand, wenn sie zuweilen durch Pflanzungen versteckt wird.

Ich will diesem Versuche nicht mehrere Grundsätze beyfügen, sondern den Gärtnern und Gärtenliebhabern überlassen, noch mehrere zu erfinden und praktisch anzuwenden.

II.

Von der Zeichnung zur Anlage des Gartens.

Der Platz, welcher zu dem anzulegenden Garten bestimmt worden, wird zuvörderst gemessen, und nach verjüngtem Mafsstabe, mit Inbegriff des Wohnhauses, um die Hauptaussicht, wenn es die Lage erlaubt, aus demselben darzustellen, gezeichnet. Dazu wird nach den angegebenen Grundsätzen erfordert, dafs ein grofser Rasenplatz, welcher gegen das Ende des Gartens perspektivisch fortgezogen wird, ohne dafs man eigentlich das Ende desselben bey dem Eintritte sehen kann, bey dem Wohngebäude angebracht werde. Sollte kein natürlicher Wasserspiegel vorhanden seyn, und sich ein kleiner Bach in der Nähe befinden, so mufs derselbe nach natürlich gebogenen Linien in den Garten geleitet werden. Will es die Lage erlauben, so wird, wie schon erwähnt, nach irregulärer Form ein kleiner See mit Kanälen verbunden auf dem Rasenplatz ausgegraben; doch nicht zu nahe an dem Wohngebäude, wo die Ausdünstungen der Gesundheit nachtheilig seyn können. Die Erde wird entweder zu einem kleinen Hügel, oder zu Erhöhung der Schrubs, welche gepflanzet werden sollen,

angewandt: wobey jedoch wahrzunehmen, dafs die gute fruchtbare Erde nicht in den Grund und die todte Erde obenauf gebracht werde, weil in derselben die Pflanzen langsam wachsen würden. Todtes Wasser, welches blofs aus schwachen Quellen bestehet, wenn solche nicht in Menge vorhanden sind und nicht hinlänglichen Zufluſs haben, mufs vermieden werden, weil es im Sommer nicht allein eintrocknet, sondern auch einen übeln Geruch von sich giebt. In diesem Fall ist es besser keinen Wasserspiegel anzulegen.

Die Gänge in dem Garten müssen wenigstens sechs bis acht Fufs breit seyn, weil die Äste der daran gepflanzten Sträucher mit der Zeit sich ausbreiten, und oft mehr als einen Fufs in die Gänge wachsen. Ob zwar diese Gänge nach krummen Linien gezeichnet werden müssen, so ist doch dabey zu beobachten, dafs die Krümmungen nicht scharfe Winkel, sondern einen sanften, wenig gebogenen Schlangenschwung erhalten. Wenn man auf einen schmalen Strich Landes, von zehn bis funfzehn Fufs Breite, Bäume, Sträucher, Stauden und Pflanzen, oder auch blofse Sträucher auf kleine Erhöhungen von Erde von zwey und mehrern Fufs Höhe pflanzet, welche an den Gartenwegen und an den Rasenplätzen fortlaufen, so nennet man eine solche Pflanzung einen Schrub. Die Schrubs werden dergestalt gezeichnet, dafs Zwischenaussichten auf Rasenplätze, oder auch auf einen andern in oder aufser den Garten liegenden Gegenstand gelassen werden. Zuweilen kann man auch den Weg quer durch den Schrub führen, um den Weg einstweilen zu verstecken, oder näher zu dem vor sich habenden Zwecke zu kom-

men. Die zum Schatten dienenden Bäume, welche aus den Schrubs längst den Wegen gepflanzt werden sollen, müssen eben so, wie die einzelnen Fichten, Cedern oder Sträucher auf den Rasenplätzen, anf der Zeichnung bemerkt werden. Nach der Aussicht vom Wohnhause sind vorzüglich die Gruppen der Nadel- und immer grünen Bäume zu bestimmen. Aufser diesen einzelnen Bäumen kann man noch einige Klumps anbringen, welche sich von den Schrubs dadurch unterscheiden, dafs sie mehr rund als lang sind, und nach Beschaffenheit des Rasenplatzes bald gröfser bald kleiner angelegt werden: die kleinsten sind zehen bis zwölf, die gröfsern zwanzig und mehrere Fufs breit. Diese Klumps werden folgendergestalt bepflanzet: in der Mitte einige hohe Bäume, neben diesen kleinere, und zuletzt Sträucher, und an die Vasen Kante, Stunden und Sommergewächse. Diese Klumps aber müssen in der Mitte des Rasens, und nicht dicht am Wege angebracht werden; jedoch so, dafs sie die Aussicht vom Hauptgebäude nicht verstecken. Man kann solche sowohl von immer grünen als blofs von Blattbäumen und Sträuchern pflanzen. Sollte ein Tempel oder Gartenhaus angebracht werden, so ist solches in der Zeichnung anzudeuten, weil die Pflanzung den Platz desselben nach Verhältnifs der Gröfse des Gebäudes begränzen mufs. Sollte die Natur einen Hügel dazu liefern, so wird derselbe zu einem dergleichen Gebäude benutzt. Wenn der Küchengarten an die Pflanzung anstofsen sollte, mufs solcher durch einen oder mehrere Schrubs versteckt werden. Ein Platz zu dem ausgezogenen Unkraute, abgefallenem Laube, und zur erforderlichen Gartenerde ist hinter einem Schrub

anzubringen, wo die Hauptpromenade nicht vorbey gehet, weil durch die Fäulnifs des Unkrauts oft ein unangenehmer Geruch entstehet.

Wenn sich aber der Fall ereignet, welches nicht selten ist, dafs man aus einem schon längst angelegten alten Holländischen oder Französischen Garten eine Pflanzung im Englischen Geschmack anlegen soll, ob es zwar grofsen Schwierigkeiten unterworfen ist, so mufs man alle darin befindlichen Hecken ausroden lassen; es sey denn, dafs man hier und da einige Hecken Bäume zu Gruppen stehen lassen könne. Die grofsen schon eine gewisse Vollkommenheit erlangten Bäume aber mufs man doch bemühet seyn zu erhalten, wenn sie nicht zu symmetrisch stehen, und die neuen Pflanzungen so einzurichten, dafs wenigstens ein Theil davon stehen bleiben kann. Wenn auch grofse Fruchtbäume in dem alten Garten befindlich sind, so können solche auch bey den Schrubs benutzt werden, weil der blühende und tragende Obstbaum ein gutes Ansehen giebt. Findet sich ein regulärer Wasserspiegel in dem Garten, so kann derselbe, wenn Zufluſs an Wasser vorhanden ist, zwar beybehalten, aber nur die Form desselben verändert und etwas irregulär geformet werden. Ist eine gerade schöne Allee an der Seite oder am Ende des Gartens, welches bey Holländischen Gärten der Fall ist, angelegt, so kann man solche stehen lassen, um den schon vorhandenen schattigen Gang nicht zu verwüsten. Indefs mufs der Hauptplan nicht dadurch leiden. Um einer solchen Allee aber doch ein natürliches Ansehen zu geben, so pflanzet man an verschiedene Bäume Epheu, wilden Wein, Climatis

und andere rankende Gewächse. Auch kann man neben der Allee kleine Schrubs hin und wieder anbringen, welche jedoch mit solchen Sträuchern zu bepflanzen sind, die den Schatten der Bäume vertragen können, als der wilde *Padus*, *Lonicera tartarica*, *Rubus odoratus* u. s. w.

III.

Von der praktischen Ausführung der Zeichnung.

Wenn die angefertigte Zeichnung nochmals untersuchet, abgeändert und angenommen worden, so wird zur Ausführung derselben geschritten. Die bequemste Zeit dazu ist der Sommer, damit in dem Herbste, wenn es möglich ist und die Anlagen nicht zu weitläuftig sind, die ganze Anlage bis zum Pflanzen fertig werde. Es kann alsdann im Herbst schon ein Theil der Bäume und Sträucher, besonders Nadelholz, gepflanzt werden. Bey der Anlage selbst verfährt man auf folgende Weise.

Man bestimme einige feste Punkte des Risses nach dem Mafsstabe auf dem zum Garten erwählten Platze: man messe zum Beyspiel die auf der Zeichnung angegebene Breite des Rasenplatzes bis an die Hauptgänge, sowohl von seinem Anfange bey dem Wohngebäude, als an verschiedenen andern Punkten, bis an sein Ende, und bemerke solche auf dem zubereiteten Platze durch kleine Pfähle; alsdann versehe man sich mit einigen hundert zugespitzten Stöcken von vier Fufs Höhe, und stecke mit denselben die beiden Hauptgänge

rechts und links des Rasenplatzes aus. Da es nun dabey vorzüglich auf eine nicht zu stark gebogene schöne Schlangenlinie ankommt, so wird man den Zweck bey dem Ausstecken der Gänge am leichtesten erlangen, wenn man die Stöcke drey Fuſs aus einander setzet, und stets nach den schon eingesteckten zurück siehet; wenn man alsdann eine krumme Linie von etwa dreyſsig bis vierzig Fuſs ausgestecket hat, so wird man leicht finden, wo der Schwung der Linie zu sehr gekrümmt oder unrichtig ist, welches dann durch Abänderung der Stöcke leicht zu verbessern seyn wird. Wenn nun nach dieser Art fortgefahren und die Hauptgänge richtig ausgesteckt worden, so wird zur Zeichnung des Wasserspiegels oder kleinen Sees und des Grabens mit eben dergleichen Stöcken geschritten. Der übrige Theil des Platzes, wo Schrubs oder Pflanzungen angebracht werden sollen, wird so wie die Gänge selbst zwey bis drey Stich rajolet; wobey jedoch zu bemerken, daſs, wenn der dritte Stich schlechte Erde oder groben Sand hervor bringen sollte, solcher wieder in den Grund und die beiden Stiche gute Erde obenauf gebracht, und von allen Quecken, Wurzeln und Unkraut sorgfältig gereinigt werden. Die Gänge müssen ebenfalls mit rajolet werden, theils um alle Wurzeln des Unkrauts heraus zu bringen, und dadurch das öftere Reinigen oder Schaufeln derselben zu vermeiden, theils auch um den Wurzeln der daran gepflanzten Bäume und Sträucher lockeres Erdreich unter den Gängen und besseren Wachsthum zu verschaffen.

Wenn nun alles vorgeschriebener Maſsen rajolet worden, so werden alsdann die übrigen Gänge wenigstens sechs Fuſs breit, so wie

die in der Zeichnung angegebenen Schrubs, ausgesteckt, und die Gänge einen halben Fuſs vertiefet; die heraus zu nehmende Erde wird sogleich auf die daran stoſsenden Schrubs, um sie zu erhöhen, gebracht. Wenn nun nach dieser Vorschrift die sämmtlichen Pflanzungen zubereitet worden, und solches vor Anfang des Herbstes geschehen, so wird das Pflanzen selbst vorgenommen; wobey ich noch bemerken will, daſs, nach meiner und verschiedener anderer Pflanzer Erfahrung, das Pflanzen des Laubholzes, der Nadelhölzer und der Staudengewächse, vorzüglich in leichtem und sandigem Boden, mit dem besten Erfolg im Herbste vorzunehmen ist; in strengem leimigem Boden aber würde ich auch das Frühjahr dazu anrathen, besonders bey einigen für unser Klima etwas zarten Pflanzen. Für das Nadelholz aber ist, wie schon erwähnt worden, der Herbst die beste Pflanzungszeit. Die gröſsern Erfahrungen sind darüber in Dessau gemacht worden, da wohl niemand in Deutschland so weitläuftige Anpflanzungen von Nadelholz machen lassen, als des Fürsten von Dessau Durchl. und es hat sich dabey bestätiget, daſs die im Herbst gepflanzten Nadelhölzer am besten gewachsen sind; sie behalten nicht allein ihr frisches Ansehen, sondern sie treiben auch im ersten Jahre einen weit stärkern Schuſs, so daſs man oft kaum verspüret, daſs sie im vorhergehenden Herbst verpflanzet worden. Wenn die Nadelhölzer nicht von andern entlegenen Orten herbey geschafft werden müssen, sondern selbst in den Baumschulen des Gartens befindlich sind, so kann man solche auch im Juni oder Anfangs Juli, wenn der erste Trieb vollendet ist, verpflanzen.

Die Rasenplätze müssen im zeitigen Frühjahr, so bald der Spaten nur in die Erde kann, wieder leicht umgegraben und mit Heusamen besäet werden; wobey jedoch Acht zu haben, dafs man von den Heuboden solchen Samen sammle, welcher von Disteln, Sauerhanf oder von andern grofsblättrigen Kräutersamen befreyet sey, und dafs der Heusamen, wenn er nur durch ein grofses Sieb von dem Heu gereiniget worden, fast ein Viertelzoll dicht gesäet und untergehar-ket werde, weil in dem Heusamen viel unreifer und unvollkommner Samen befindlich ist. Will man den Rasen frühzeitig grün sehen, so kann man guten alten Rasen dazu stechen lassen: nur mufs derselbe nicht nach der alten Methode gleichsam wie Steine gepflastert werden; sondern man wirft ihn nur stückweise auf den locker gemachten Boden neben einander hin, so dafs der Rasen oben kommt; alsdann wird derselbe mit dem gewöhnlichen Spaten klein zerstückt, guter Heusamen darauf gesäet, und mit einer Britsche oder Schlägel so fest als möglich geschlagen; zuletzt bringet man lockere feine Erde, gleichsam wie gesäet, darüber, so wird in zwey bis drey Wochen der Rasenplatz wie ein grüner Teppich erscheinen. Auf kleine Rasenplätze kann man dergleichen alten Rasen, wenn er zuvor mit den Händen recht klein gerissen ist, mit dem Pflanzenholz einpflanzen, und zwar nicht dichter als zwey Zoll von einander, woraus in drey Wochen ein schöner Rasenplatz entstehen wird. Wenn alles gepflanzet und die Rasenplätze besäet sind, so werden auch die Gänge in Stand gebracht. Solche werden zuförderst gehörig planirt und fest gerammet, darauf mit dem gröbsten Kiessand befahren, welcher

durch kleine Handrammen fest eingestofsen werden mufs, alsdann wird etwas feiner durchgesiebter Kiessand darüber gebracht und mit einer steinernen Walze gewalzet, der Rand der Schrubs aber mit umgekehrten Harken angestofsen und berändert. Will man aber die Wege so fest machen, dafs kein Unkraut darauf wachsen kann, so ist folgende Art die beste: Man gräbt den Weg einen Fufs tief aus, die gute Erde benutzet man bey den Pflanzungen; alsdann wird der Weg mit dem schlechtesten gröbsten Sande angefüllet und mit einer kleinen Handramme fest gestofsen; in der Mitte mufs er drey Zoll höher und also gleichsam gewölbt seyn. Wenn dieses geschehen, wird ein dichter Leimschlag von einer Querhand hoch darüber geschlagen; an der Seite kommt der Leim so hoch als die Kante des Schrubs oder des Rasens, in der Mitte aber so hoch, dafs der Weg eine Wölbung von sechs Zoll erlanget; zuletzt bringt man von dem gröbsten Kies so viel darauf, dafs Stein neben Stein zu liegen kommt, welcher wieder eingestampfet wird. Sollte der Kies keine feste Lage bekommen, so bespritzet man ihn mit der Giefskanne, doch nicht so stark, dafs der Leim klebricht wird und anhänget. Dergleichen Wege müssen alsdann öfters mit steinernen oder eisernen Walzen gewalzet werden. Gewölbet werden die Wege defshalb angeleget, damit das Wasser auf den Seiten ablaufe und sich in die Schrubs einziehe. Die Arbeit wird belohnet, weil das Unkraut durch den festen Gang desto weniger durchkommen und wachsen kann.

IV.

Von der Eintheilung der Pflanzen auf den anzulegenden Schrubs.

Ehe ich zu der Beschreibung der Anlage eines Englischen Gartens, wovon ich eine ungefähre Zeichnung liefern werde, schreite, ist nöthig eine Zeichnung von einem Schrub, welcher mit Nadelholz, und eine Zeichnung von einem Schrub, welcher mit Laubholz bepflanzt werden soll, vorzulegen, um zu zeigen, wie die Bäume und Sträucher auf denselben nach ihrem Wachsthum und nach ihrer Schönheit einzutheilen sind. Ich habe fast alle Sorten von Nadelholz, Blatt-Bäumen und Sträuchern bemerkt, welche man in den Englischen Gärten und Pflanzschulen in Deutschland findet, und welche bey uns im Winter aushalten, um zugleich die Erfahrung mitzutheilen, wie der Wachsthum derselben beschaffen ist, damit nicht schnell wachsende vor langsam wachsende Pflanzen gesetzt werden. Ich weifs wohl, dafs man bey Anlegung eines Englischen Gartens nicht alle in nachstehenden Verzeichnissen befindlichen Bäume und Pflanzen haben kann; der Pflanzer wird sich aber alsdann leicht selbst helfen können, und statt

der ihm fehlenden andere Sorten von ähnlichem Wachsthum an die Stelle setzen können.

Die Zeichnung *No. I, Fig. A* beschreibt einen Schrub von Nadelholz und Sträuchern, auf welchem die Sorten mit Zahlen bemerket sind.

1. Deutsche Tannen.
2. Lärchenbäume.
3. Amerikanische Pechtannen.
4. Weimuthskiefern.
5. Deutsche oder Schottische Kiefern.
6. Weifstannen.
7. Gileads-Tannen.
8. Cieboln.
9. Weifse Cedern.
10. Weihrauchskiefern.
11. Krummholzbäume.
12. Meerfuhren.
13. Rothe Cedern.
14. Hemlockstannen.
15. Abendländische Lebensbäume.
16. Wacholdern.
17. Hülsedornen.
18. *Mespilus pyracanta.*

19. *Daphne mezereum.*
20. *Amygdalus nana.*
21. *Syringa Persica.*
22. *Spirea hyperici folio.*
23. *Juniperus Sabina.*
24. *Taxus baccata.*
25. *Laurocerasus.*
26. Rosen.
27. *Buxus arborescens.*
28. *Cytisus sessilifolius.*
29. *Cypressus disticha.*
30. *Thuja orientalis.*

Da anfänglich der Schrub vielleicht zu leer aussehen würde, so kann man zwischen diese Bäume noch andere Nadelhölzer pflanzen, welche, wenn sie einige Jahre gestanden, wieder heraus gehoben, und auf neu anzulegende Schrubs gepflanzet werden können, während welcher Zeit die übrigen gewachsen sind und hinlänglich decken werden.

Die Zeichnung *No. II*, *Fig. A* liefert einen Schrub von Laubholz oder Blattbäumen, welche mit Buchstaben bemerkt sind.

a. *Lyriodendron Tulipifera.*
b. *Quercus coccinea,* Scharlacheiche.

c. Platanen.

d. *Acerpsendo platanus*, Ahorn.

e. Eschen.

f. Acacien.

g. Lehnen.

h. Silberpappel.

i. Birken.

k. Weifse Erlen.

l. Ulmen.

m. Wilde Kastanien.

n. Linden.

o. Virginische Eschen.

p. Amerikanische Wallnufs.

q. Virginische Pappeln.

r. Canadische Pappeln.

s. Lombardische Pappeln.

t. Gemeine Erle.

u. *Laburnum.*

v. Gestreifter Ahorn.

w. Tartarischer Ahorn, auch rother Ahorn.

x. Perukenbaum, *Rhus Cotinus.*

y. Mandelbaum.

z. Kornels-Kirschen.

zz. Ebreschen.

aa. *Cratejus coccinea.*

bb. *Catulpa* oder Trompetenbaum.

cc. Roth blühende Acacien.

dd. Siberische Acacien.

ee. Corolinische Pappel.

Die fünf letzten Sorten stehen auf der Zeichnung *No. I.*

Diese Schrubs kann man noch durch Stauden und Sommergewächse, welche vorwärts gepflanzet werden, verschönern; als z. B. hohe Stauden:

Rubekia.

Coreobsis tripteris.

Malven.

Senecio.

Astern.

Delphinium.

Napellis u. s. w.

und niedere, als

Peonien.

Helleborus.

Perennirende Sonnenrose.

Phlox.

Monarden.

Ptarmica.

Aquileja u. s. w.

Und zwischen diese Stauden kann man noch alle Arten von Sommergewächse pflanzen, als:

Flos Africanus.

Ricinus.

Lefcoien.

Astern.

Flos admirabilis.

Galappa.

Nasturcium.

Amaranthus.

Kleine Malven u. s. w.

Ich habe nur gemeine Sorten angeführet, weil ein Gartenfreund schon besorgt seyn wird, mehrere und seltnere anzuschaffen. Man muſs vorzüglich solche Stauden wählen, welche durch Blatt und Blume ins Auge fallen, kleine Pflanzen thun keine Wirkung in Englischen Partien.

Wenn man Vorrath von zarten Pflanzen, welche im Winter in Gewächshäusern aufbehalten werden müssen, besitzet, als vorzüglich *Gerania*, *Jesmine*, *Rhododendron* u. s. w. und dergleichen blühende Gewächse, so kann man sie in die Partien mit dem Topf eingraben, und bis in den späten Herbst stehen lassen. Auch kann man Myrrhenbäume, Granatbäume und dergleichen im Sommer in die Erde pflanzen, und gegen den Winter wieder in die Kübel setzen.

Bey Anlegung der Schrubs will ich anrathen, solche nicht zu breit zu machen. Ein schmäler Schrubs hält sich länger grün, ohne unterwärts durchsichtig zu werden, als ein breiter, weil Sonne und Luft besser auf die Pflanzen in einem schmalen Schrub wirken können: überdiefs erscheint auch alsdann der Garten dem Auge länger, und man erspart Terrain, um gröfsere und freye Rasenplätze zu erlangen. Ist der Schrub schmal, so kommt nur Eine Reihe hoch wachsende Bäume; welche aber nicht in einer geraden Linie, sondern zickzack, wie die Zeichnung besaget, acht Fufs weit von einander gepflanzet werden mufs. Vor und neben diese werden hoch wachsende Sträucher, als *Spirea opuli folio*, *Cornus alba*, *Sambucus racimosa*, *Ptelea trifoliata*, *Staphilea*, *Viburnum*, *Lonicera Tartarica*, welche das schönste Ansehen giebt, *Syringa vulgaris*, *alba* und *cerulea*, *Colutea arborescens*, *Philadelphus coronaria*, *Ligustrum*, *Berberis vulgaris*, *Rosa pimpinelli folio major* u. s. w. gepflanzet; und vorwärts bringet man *Spartium*, *Spirea hyperici folio*, *Spirea crenata*, *alba* und *salici folio*, *Cytisus*, *Rubus odoratus*, *Ginista Siberiaca*, *Jasminum fruticans*, *Coronilla emerus*, *Amygdalus nana* und *pumita*, *Daphne mezereum*, *Ceanothus Americana*, *Colutea orientalis*, verschiedene Sorten *Lonia* und alle Sorten Rosen u. s. w. Um die Pflanzen gut zu gruppiren, damit sie sich besser auszeichnen, so können von jeder Sorte zwey bis drey zusammen gepflanzet werden, und man bringet nur einen sehr ins Auge fallenden seltenen Strauch einzeln an. Dicht an den Rand kann man auch noch niedrig blühende Gewächse pflanzen, als: *anemona hepatica*, *Dianthus hortensis*, *Chinensis*,

Primula auricula, *Iberis umbellata*, *Iris*, *Crocus*, Tulpen, Narzissen, Lilien, und dergleichen.

Um sich in Eintheilung der Bäume bey dem Pflanzen eine praktische Kenntnifs zu verschaffen, so mufs der Pflanzer sowohl in Gärten, welche eine gewisse Vollkommenheit erlangt haben, als auch in der Natur, grofse Gruppen von verschiedenen Sorten von Bäumen oft betrachten, und nach diesen Schattirungen eine Übung erlangen, solche Pflanzungen nachzuahmen oder auch noch zu verbessern: nur aber mufs er stets bedacht seyn, so wie die Landschaftsmahler, grofse Partien in jede Gruppe zu bringen, und sich nicht verleiten lassen, durch zu mannigfaltige Abwechselung seine Partien reicher und schöner machen zu wollen; das Auge wird alsdann verirret und kann sich nirgend fixiren, wenn es nicht grofse Partien in jeder Gruppe findet; daher auch in einer langen Partie oder Schrubs von drey bis vierhundert Fufs, anzurathen, zwanzig bis dreyfsig Bäume einerley Art zusammen zu pflanzen, um grofse Gruppen, welche ins Auge fallen, zu formiren. Da gewöhnlich längs einem dergleichen langen Schrub der Weg geführet wird, so können auf der gegenüber stehenden Seite des Schrubs andere Sorten Bäume, doch, wie schon bemerket worden, nicht zu nahe an den Weg, zum Schatten gepflanzt werden, welche sich von weitem, besonders im Herbst, wenn die Blätter ihre Farbe verändern, auf den Schrubs gut auszeichnen.

Wenn nun alle Schrubs dergestalt eingetheilet und bepflanzet worden, so fragt sichs, ob in dem Garten ein grofser Platz zu einem

Lustwäldchen befindlich, und in der Zeichnung bemerkt worden. Ein solcher Platz ist am besten mit einerley Pflanzen, oder doch nur mit weniger Abwechselung von Bäumen, wenn man solche schon im Vorrath hat, und zwar so dichte, wie man dergleichen Büsche im Walde in der Natur findet, zu besetzen. Ich rathe zu der Hauptpflanzung Acacien und Birken; beziehe mich aber auf das, was ich schon anfänglich bey der Anlage angerathen, den Platz dazu ganz rajolen zu lassen. Ich würde kaum wagen einen blofsen Obstgarten, ohne vorher den Platz rajolen zu lassen, anzulegen. Will man nicht die Geduld verlieren, so ist die beste Art, bey den Birkenpflanzen nur kleine Birken von zwey bis zwey und einem halben Fufs Höhe auf den Platz zu bringen, und vorzüglich dafür zu sorgen, dafs sie die ersten beiden Jahre fleifsig begossen, behackt und gepfleget werden. Wird dieses befolgt, so hat man in sechs Jahren bey einem nicht ganz unfruchtbaren Boden ein schattiges Wäldchen. Ich wiederhole auch hierbey meinen Rath, die Gänge ja nicht schmäler als sechs Fufs zu machen, weil es äufserst unbequem ist, wenn nicht zwey Personen neben einander spazieren gehen können. Bey dem Pflanzen selbst mufs man Sorge tragen, dafs die Bäume immer wenigstens vier Fufs von dem Wege ab gepflanzt werden. Kann man schön blühende und rothe Früchte tragende Bäume an dem Rande des Lustwäldchens, *Crategus coccinea*, Quitten, Ebreschen, Zwiselkirschen, auch Wachholdern gruppirt pflanzen, so wird es ein herrliches Ansehen gewinnen. Dieser übrige Raum kann alsdann mit Rosen, und vorzüglich mit Virginischen Büschelrosen, und der Rose mit den kleinen Pinpinellblatt,

in zwey Reihen kreuzweis und irregulär bepflanzet, und gleichsam eingefafst werden. Beide Arten Rosen blühen im Schatten, ob gleich besser in freyer Luft. Überdiefs ist die Spirea mit dem Weidenblatt ein schön blühender Strauch, welcher mit dazu dienen kann. Auch müssen einige Sträucher, als der gewöhnliche *Padus*, die Ähle, die Virginische Himbere und der Ahorn, welche Druck von andern Pflanzen vertragen, als Strauchholz am Rande gleich anfänglich mit unter gepflanzt und stets eingestutzet werden, weil nach Verlauf von zehn bis zwölf Jahren, wenn die Birken zwanzig und mehrere Fufs Höhe erlanget haben, das Bosket unten helle und durchsichtig seyn würde, wenn die dürren Birkenäste am Fufse desselben nicht durch dergleichen Sträucher ersetzet würden. Will man ein Lustwäldchen von Acacien pflanzen, so kann eben so wie bey den Birken verfahren werden. Hat man schon Acacien von zehn bis zwölf Fufs Höhe, so können sie sehr füglich dazu gebraucht werden, weil die Acacie in gewisser Gröfse das Verpflanzen besser als die Birke verträget. Auf diese Art kann man von allen Arten Bäume, welche in dem zu einem Lustwäldchen bestimmten Boden sonst gut fortkommen würden, dergleichen anlegen. Im Feuchten sind Erlen vortrefflich, zumal da dieser Baum, wie die Acacie, von Insekten und Mehlthau fast stets befreyet bleibt. Die weifse Erle verträget trocknen, nur nicht ganz todten sandigen Boden.

Noch ist nicht unbemerkt zu lassen, dafs es eine sehr gute Wirkung thut, wenn man zuweilen den Grundboden eines Schrubs mit

kriechenden Pflanzen zu decken sucht, wozu die vorzüglichste die *Vinca pervinca*, die immer grüne Rose und Farrenkraut, wie auch das grofsblätterige *Hypericum*, sind.

Da die *Vinca* verschiedene Gattungen hat, so kann man schöne Schattirungen damit machen; sie blühet zeitig und lange, und ist daher desto mehr zu empfehlen.

Wenn es die Lage erlaubt und die Anlage ziemlich weitläufig wird, so empfehle ich auf einen grofsen freyen Platz von fünf bis sechs hundert Schritt eine Gruppe von Lombardischen Pappeln ohne Symmetrie gepflanzet. Wenn sie eine gewisse Gröfse erlanget, so siehet eine solche Gruppe vortrefflich aus, vorzüglich wenn sie auf einem schönen Rasen stehet. Eben so schön fällt auch eine Gruppe von Platanen ins Auge. Ein einzelner Tulpenbaum, eine Scharlacheiche, eine Gruppe von Nadelholz, von Ebreschen, können jedoch nicht gedränget oder zu nahe auf dem Rasenplatz gesetzet werden. Auch mufs ein solcher Rasenplatz, damit er sich von einer gemeinen Wiese auszeichne, durch Blumen, vorzüglich wohlriechende, verschönert werden. Man lege am Wege ungefähr sechs bis zehn Fufs lange kleine Schrubs oder Klumps an, in deren Mitte nur ein schöner und rarer Baum gepflanzet wird; um denselben stehen Rosen und schön blühende Sträucher: der übrige Theil des Bodens wird den Sommer hindurch mit schönen Blumen angefüllt, welche wie ein Bouquet zusammen stehen; und wenn einige abgeblühet haben, so können andere wieder

dazwischen gepflanzet werden. Nur müssen dergleichen Klumps nicht zu häufig angebracht werden, weil im Frühjahr sonst die grauen Plätze erscheinen. Zu denen Bäumen, welche einzeln oder zwey bis drey zusammen auf die Rasenplätze gepflanzet werden, empfehle ich vorzüglich Ceder von Libanon, alle Sorten von Tannen und Fichten, Virginische rothe und Bermudische Ceder, alle Sorten Cypressen, morgen- und abendländischen Lebensbaum, Wachholder, *Taxus*, Hemlocktanne und Cirbeln.

Endlich mufs ich noch von denen Bäumen, welche man am Rande der Gänge längs dem Rasen pflanzet, und welche Schatten zu Spaziergängen geben sollen, sprechen. Bey diesen Bäumen, die man nie symmetrisch, sondern oft zwey bis drey zusammen pflanzen mufs, ist noch zu beobachten, dafs sie so eingetheilt werden, dafs man durch dieselben vor der Sonne gedeckt werde; daher die Gänge, wenns möglich ist, von Mitternacht gegen Mittag geführet werden müssen. Je mannigfaltiger diese Bäume sind, desto gröfsere Anmuth verschaffen sie; nur mufs dafür gesorget werden, dafs nicht ein sehr schnell wachsender Baum neben einen langsam wachsenden Baum gepflanzet wird, als eine Canadische Pappel und ein *Crategus*. Alle diese Bäume müssen, wie schon erwähnt, sechs Fufs von den Gängen abgesetzt werden, um Schatten zu haben.

Bey dieser Gelegenheit habe ich zugleich ein Muster der verschiedenen Arten die Schrubs zu zeichnen beyfügen wollen.

Auf der Zeichnung *No.* 1 befindet sich *Fig. B* eine Pflanzung von Nadelholz, durch welche ein Weg läuft nach Perspektive gezeichnet. *Fig. C* eine dergleichen immer grüne Pflanzung nach gewöhnlicher Art.

Auf der Zeichnung *No.* 2 befindet sich *Fig. B* eine Pflanzung von Blattbäumen, auch nach Perspektive gezeichnet, und

Fig. C eine ähnliche Blattbaumpflanzung nach gewöhnlicher Art gezeichnet.

V.

Beschreibung einer Anlage eines Englischen Gartens auf einem freyen Platze nach der Zeichnung *No.* 3.

Da ich diese Abhandlung vorzüglich Gartenliebhabern und nicht erfahrnen und geschickten Pflanzern und Gärtnern widme, so hoffe ich nicht zu mifsfallen, wenn ich eine Zeichnung, welche ungefähr das Wesentlichste eines Englischen Gartens enthält, derselben beyfüge; und die einzelnen Theile der Zeichnung beschreibe; daher man mich entschuldigen wird, wenn ich sogar die Bäume und Sträucher benenne, welche auf die Schrubs und Rasenplätze gepflanzt werden sollen.

A. Das herrschaftliche Wohnhaus, dessen hintere Seite gegen den Garten die Aussicht hat.

B. Zwey Bänke in der Ecke einer Rasenpläne neben dem Hause. Von der ersten siehet man durch diese schmale Rasenpläne nach einer Brücke *F;* von der zweyten gehet die Aussicht auf das Wohnhaus.

C. Eine Vase auf einem erhabenen Platze in einem Haine von Eichen, Ulmen, *Platanus*, Acacien, Silberpappeln, Ahorn und einigen pyramidalischen Cedern, ist einem Freunde gewidmet und stehet dem Freundschaftstempel gegenüber.

D. Eine Bank an einem Schrub, bey Anfang der Rasenpläne, von welcher man unter einigen Gruppen von hochstämmigen Bäumen das Wasser nebst dem darauf befindlichen Badehause *H* siehet.

E. Zwey Bänke, von welchen man die Aussicht über das Wasser, den Freundschaftstempel, das Badehaus und die Brücke *H* hat.

F. Eine Brücke, welche über den Flufs führet, von welcher die Aussicht auf die Brücke *R*, deren Form aber von dieser unterschieden ist, und über einen Rasenplatz auf das Wohnhaus *A* gerichtet ist.

G. Eine Fähre oder leichte Brücke, um auf die Insel und zu dem Badehause

H. zu kommen.

I. Die zweyte Fähre, welche von der Insel abführet.

K. Eine Bank, von welcher man das Chinesische Haus am Ende eines Rasenplatzes sehen kann.

L. Das Chinesische Haus, dem Wohngebäude gleich gegenüber, von welchem man den Freundschaftstempel *F* und die Flora *P* auf ihrem Blumenplatze siehet.

M. Eine Eremitage, aus welcher die Aussicht nach der Insel gehet. Da solche der Einsamkeit gewidmet ist, so ist sie absichtlich von den übrigen Gebäuden abgesondert.

N. Eine kleine Kapelle.

O. Der Küchengarten des Eremiten.

P. Die Bildsäule der Flora auf einem ovalen Rasenplatze mit kleinen Schrubs oder Blumenkörben umgeben.

Q. Drey Bänke an dem Wege, um auf dem Blumenplatze ausruhen zu können.

R. Eine Brücke, um über den Fluſs zu kommen, welche nöthig ist, damit der Spaziergang durch den Garten theils nicht immer über eine und dieselbe Brücke führe, theils um eine Aussicht zu verschaffen; daher sie von der Brücke *F* verschieden seyn muſs.

S. Der Freundschaftstempel, von welchem die Aussicht nach dem Chinesischen Hause unter hochstämmigen Bäumen auf die Brücke, auf die Vase *C* und auf das Wohnhaus gehet.

T. Eine Laube auf einem Rasen, unweit dem Wohnhause.

U. Der grofse freye Rasenplatz beym Hause.

V. Das Wasser in Form eines Flusses.

W. Pflanzung von Nadelholz.

X. Pflanzungen von Blattbäumen und Sträuchern.

Y. Ganz niedrige Blumen tragende Sträucher mit Blumen untermischt.

Z. Blumenkörbe oder Blumenklumps.

a. Kleine Klumps von Cedern, Taxus, Wachholdern, Hülsedorn, Buxbaum, Sadebäume und *Pyracanthus*. Diese Klumps werden an der Kante mit hohen ins Auge fallenden Blumenstauden bepflanzt.

b. Zwey *Platanus* und zwey Virginische Pappeln.

c. Eine Gruppe von drey Weimuthskiefern.

d. Eine Amerikanische Tanne.

e. Eine rothe Ceder.

f. Eine weifse Ceder.

g. *Cupressus disticha.*

h. Abendländischer Lebensbaum.

i. Canadische Pappeln.

k. Italiänische Pappeln.

l. Babylonische Pappeln.

m. Hemlockstanne.

Der Hain um den Freundschaftstempel bestehet aus hohen Eichen, Ulmen, Linden, Birken, *Platanus*, Silberpappeln und dergleichen. Verschiedene dieser Bäume werden mit Epheu umschlungen, auch können einige pyramidalische Cedern oder Cypressen mit angebracht werden.

Nahe bey dem Wohnhause pflanzet man, vorzüglich in den Rasen, Tulpenbäume, Catalpen, roth blühende Acacien, gestreiften Ahorn, Peruckenbäume oder *Rhus Cotinus*, Scharlacheichen und dergleichen.

Von der Eintheilung der Sträucher und Stauden habe ich bereits bey der Beschreibung der Schrubs das Nöthige bemerkt, wornach man sich leicht wird richten können.

Wenn sich an der Seite des Platzes, welcher zum Garten bestimmt ist, noch ein leerer Fleck finden sollte, es sey nahe bey dem Wohnhause oder in der Entfernung, so könnte derselbe noch zu einem Lustwäldchen, wovon oben bereits Unterricht gegeben worden, bestimmt werden. Wie denn überhaupt die Abänderungen dieses ungefähren Gartenplans, es sey in Ansehung des Wassers oder der Aussichten, nach den Localumständen geschehen müssen. Wenigstens wird man aus dieser beygefügten Zeichnung ersehen, wie ich gesucht habe die im Anfange dieser Abhandlung angezeigten ungefähren Grundregeln anzuwenden, und wie man die einzelnen Partien ungefähr

anlegen kann. Da der Pflanzer bey dem Englischen Garten weniger gebunden ist als bey andern Arten von Gärten, so werden die Abänderungen demselben desto leichter werden. Sollte sich finden, dafs das Wohnhaus nicht vollkommen auf der Mittenlinie des Platzes stände, oder wohl gar so, dafs keine Partie auf dasselbe gerichtet werden könnte, so mufs die Hauptaussicht aus der Mitte des Platzes angenommen, jedoch aber dafür gesorgt werden, dafs die Aussicht von dem Hause wenigstens von der Seite auf einen Rasenplatz gezogen werden kann.

Endlich mufs ich noch etwas von der Einschliefsung des Gartens erwähnen: oft finden sich dabey Schwierigkeiten, zumal wenn der Garten an einer Huthung liegt. Ein ringsherum eingeschlossener Englischer Garten verliert ungemein an seinem Werthe, weil vorzüglich gesorgt werden mufs, dafs die künstlichen Pflanzungen mit der schon vorhandenen und um den Garten liegenden Landschaft verbunden werden.

Soll das Auge getäuscht werden, so ist es allerdings nöthig, alle an der Landschaft befindlichen Gegenstände dergestalt zu benutzen, dafs sie so erscheinen, als wenn sie zur künstlichen Landschaft des Englischen Gartens selbst gehörten. Nahe anliegende Gebüsche, Wiesen und Huthungen müssen durch darauf zu pflanzende Schrubs und Gruppen von Bäumen gleichsam an den Garten angehänget werden, so dafs dem Fremden die Gränze des Gartens unbekannt bleibt.

Hügel, grofse Gruppen, in der Landschaft befindliche Bäume, Thürme, oder andere Gegenstände müssen zwischen den Pflanzungen in freyer Aussicht zu sehen seyn, und wo möglich aus mehr als Einem Gesichtspunkt in die Augen fallen.

Den Garten mufs man indefs doch vor dem Anlaufe des Viehes schützen. Am füglichsten wird er durch einen Graben geschlossen, auf dessen niedrigen Auswurf eine Hecke von Weifsdorn gepflanzt ist. Damit solche vor dem Anlaufe des Viehes gesichert wird, so schützet man sie durch einen an dem innern Rande des Grabens herum laufenden, schräg gegen das Feld gesetzten, drey Fufs hohen Zaun von Latten, welcher aber von der Gartenseite nicht gesehen werden darf. An denen Orten aber, wo die Aussicht so frey erscheinen soll, als sey sie ein Theil des Gartens selbst, mufs ein blofs breiter Graben ohne Hecke, mit einem Zaun im Graben versehen, angebracht werden, welchen man gewöhnlich einen *Ahà* nennt. Kann man in diesen Graben Wasser leiten, so wird der Zweck noch besser erlangt, und der Zaun und die Hecke erspart.

VI.

Von dem Pflanzen und der Pflegung der Bäume.

Man findet in vielen neuen Anlagen, dafs in dem ersten und zweyten Jahre viele Pflanzen entweder ganz sterben, oder doch eine Zeit lang kränklich aussehen. Der Grund davon liegt theils in dem unrichtigen und fehlerhaften Pflanzen, theils in der vernachlässigten Pflegung der Bäume. Ich will daher meine wenigen Erfahrungen, die ich sowohl bey mir als bey andern Gartenverständigen darüber gesammelt habe, mit Vergnügen mittheilen. Es kömmt bey dem Pflanzen vorzüglich auf die rechte, dem Baum oder Strauch passende Jahreszeit an, und dafs er bey dem Ausheben, es sey aus der Baumschule oder aus den schon vorhandenen Pflanzungen selbst, mit aller Behutsamkeit, ohne seine Wurzeln zu zerbrechen oder zu beschädigen, ausgehoben werde; daher man bey dem Ausheben einen nach der Gröfse des Baums oder Strauchs weiten Zirkel um denselben graben, und alsdann behutsam dem Stamme selbst näher kommen mufs, bis er völlig von seinem Stande gelöset ist. Erfordert die Festigkeit des Bodens, dafs man sich der Radehacke bedienen mufs, so ist alle mögliche Sorgfalt anzuwen-

den, dafs an den Wurzeln die Rinde nicht beschädigt werde. Geschiehet diefs dem allen ungeachtet, so mufs die Wurzel an dem beschädigten Ort abgeschnitten werden, weil sonst an diesem Orte der Brand entstehet, und die Wurzel zu faulen anfängt, welches den Tod des Baumes verursachet. Ist es möglich etwas Erde an dem Baume zu behalten, so wächset derselbe desto besser an; daher man, wenn es möglich, im feuchten Wetter, wenn es geregnet hat, die Bäume ausheben mufs, weil alsdann mehr Erde an dem Baume bleibt; und kann man das Nadelholz mit einem Ballen ausheben, so ist man von dessen Fortkommen desto mehr versichert. Kleinen Bäumen darf man nur Wurzeln von einem Fufs, mittlern Bäumen 18 Zoll, und den grössesten 2 Fufs Länge lassen. Sorgfältigst aber werden alle kleinen, feinen, unbeschädigten Wurzeln beybehalten, vorzüglich bey dem Nadelholz, weil solches an den starken Wurzeln nicht leicht Keime treibt, die kleinen aber fortwachsen, mehrere hervorbringen und Nahrung zuziehen. Das Beschneiden des Baumes mufs ebenfalls nach dem Geschlecht desselben auf verschiedene Art geschehen. Das Nadelholz leidet keinen Schnitt, ungern an der Wurzel, noch weniger an den Ästen. Bey dem Laubholze kommt es auf die Natur des Wuchses des Baumes an: wächset der Baum pyramidenförmig, als die Lombardische Pappel u. s. w. so werden zuvörderst die gröfsten Wurzeln geputzet und etwas verschnitten, alle Äste aber von unten auf gelassen und nur eingestutzt, so, dafs die unten etwa einen Fufs und länger, und die gegen die Spitze sechs Zoll lang gelassen werden. Von dieser Art Bäumen, oder auch von andern, welche sehr hoch gezogen werden

sollen, müssen mehrmals die äufsersten Spitzen abgeschnitten werden. Wenn aber ein Baum mit einer Krone gezogen werden soll, so werden die Äste am Stamme alle bis zur Krone abgeschnitten, und die Krone wird alsdann nach einer runden guten Form eingestutzet, jeder Ast nach der Gröfse des Baums ein, zwey bis drey Fufs. Man irret, wenn man glaubt, desto schneller eine schöne Krone zu erlangen, wenn die Äste nur wenig eingestutzt sind, es sey denn, dafs der Baum mit einem grofsen Ballen Erde versetzet werde, da er alsdann das Versetzen wenig empfindet und genug Nahrungssaft den Ästen zuführen kann. Ich komme nun zur Anweisung des Pflanzens selbst, und will zuerst im allgemeinen die Anleitung dazu vorschreiben. Ich setze voraus, dafs der ganze zum Pflanzen bestimmte Fleck rajolet worden. Auch zu denjenigen Bäumen, welche in den Rasen gesetzet werden, mufs man ein Loch von acht bis zehn Fufs im Umrifs rajolen. In rajoletem Boden werden die Löcher nur so grofs zum Pflanzen gemacht, dafs, wenn der Baum hinein gesetzet worden, ungefähr vier bis sechs Zoll Platz von den Wurzeln bis an den Rand des Loches bleibet, damit die Wurzeln und jungen Keime nach ihrer vorigen Lage, ohne gewaltsam gekrümmet zu werden, auf einander geleget werden können. Wenn das Loch fertig ist, so wird in der Mitte desselben ein kleiner Hügel angehäuft, und zwar so hoch, dafs, wenn der Baum darauf zu stehen kommt, derselbe mit seinen obersten Thauwurzeln etwa einen Zoll tiefer zu stehen kommt, als die Oberfläche des Platzes, worin das Loch gemacht worden. Wenn dieses geschehen, so läfst man jemand den Baum halten, damit er

perpendiculär während des Pflanzens stehe. Der Pflanzer kniet alsdann neben das Loch, damit er auf eine bequeme Art die Wurzeln nach eben der Direction legen könne, wie sie gestanden. Die untern Wurzeln werden zuerst in die Erde eingelegt, mit Erde fest bedecket, und so werden die obern einzeln darauf gebracht, mit Erde umgeben, und zwar dergestalt, dafs keine Wurzel die andere berühre, sondern stets Erde dazwischen gebracht werde. Der zweyte Arbeiter reichet mit der Schüppe die nöthige Erde allmählich dem Pflanzer zu; und so verfähret man, bis das Loch zur Hälfte angefüllet ist; alsdann giefset man eine oder einige Giefskannen Wasser zwischen die Wurzeln, jedoch allmählich, damit sich die Wurzeln recht einsaugen können, und keine Luft oder Raum zwischen denselben bleibe; dann fähret der Pflanzer mit der zweyten Hälfte der Wurzeln eben so fort. Wenn dieses geschehen, wird das Loch angefüllet, und man bringet rings herum um den Baum, so breit als das Loch gewesen, einen Rand von Erde, um einen Kessel zu formiren, und alsdann werden noch ein oder zwey Giefskannen Wasser darauf gegossen. Es mufs aber zuletzt sorgfältig nachgesehen werden, dafs nicht mehr als etwa zwey Zoll hoch Erde über die obersten Wurzeln komme, damit Thau, Sonne und Luft auf solche wirken könne. Es ist ein grofses Vorurtheil, wenn man glaubt, dafs zum Beyspiel in leichten Boden der Baum tief gesetzet werde, um mehrere Feuchtigkeit zu behalten. Wenn nun der Baum gepflanzet ist, so mufs für das Anbinden desselben gesorget werden. Hohe Pfähle, wie gewöhnlich geschiehet, schaden mit der Zeit dem Baume, sie beschädigen durch den Wind die

Rinde, und geben Anlafs zu einem Brandfleck, welcher eine Krankheit und zuletzt den Tod des Baumes verursachen kann. Die beste Art ist diejenige, welche des Fürsten von Dessau Durchl. erfunden haben. Es werden dazu nur kurze Pfähle gebraucht: zum Beyspiel einem Baum von zwölf bis zechzehn Fufs Höhe gebe man zwey derselben fünf Fufs lang; der eine Pfahl kommt auf die Abendseite, der andere gegenüber; der auf der Abendseite wird dergestalt eingeschlagen, dafs er nur drey Fufs, und der zweyte zwey und einen halben Fufs über der Erde bleibet. Diese Pfähle müssen achtzehn Zoll wenigstens von dem Baum abstehen. Zum Anbinden der Bäume bedienet man sich junger einjähriger Weidenschöfslinge; diese werden mit der Hand gedrehet, alsdann zwischen eine gute Hand voll Stroh in der Mitte eingeleget, und mit dem Stroh zusammen gedrehet, doch so dafs die Weide etliche Zoll hervorrage, alsdann wird dieses Strohseil um den Baum geleget, zusammen geflochten, um den Pfahl getheilt, und mit der Weide an den Enden umwunden, und fest gebunden, wie jedem Gärtner bekannt ist. Eben so verfährt man mit dem gegenüber stehenden Pfahle, jedoch dergestalt, dafs das zweyte Seil von dem ersten vier bis sechs Zoll abstehe, weil, wenn sich die Seile berühren, der Baum an Wachsthum verhindert wird, indem die Circulation der Säfte dadurch gehindert, diese in die Wurzeln zurück getrieben werden, und alsdann Stockung oder Fäulnifs verursachen. Daher ist es zuträglich, des Jahres einigemal die Strohseile zu verschieben, weil 1) das Seil zu fest an dem Stamm liegen könnte; 2) damit die Sonne und Luft auf die bisher verdeckte Rinde des Baumes wieder

wirken könne; und damit 3) die etwa zwischen dem Stroh und Rinde des Baums versteckten Insekten getödtet werden können. Sollte aber der Baum die eben angedeutete Höhe übersteigen, so müssen ihm drey Pfähle, welche im Triangel zu stehen kommen, gegeben werden; sie müssen auch nach der Gröfse des Baums sich richten und länger seyn. Die Sträucher, wenn sie nicht über vier Fufs hoch sind, werden nur an einen schräge eingesteckten, vier Fufs langen Pfahl angebunden.

Da nun nicht alle Bäume und Pflanzen, sowohl in Ansehung der Zeit, als der Art und Weise des Pflanzens, gleichmäfsig behandelt werden können, so will ich einige Bemerkungen darüber noch mittheilen.

1. Zum Verpflanzen des Nadelholzes.

Man kann zwar in jedem Monate das Nadelholz verpflanzen, und wenn die Wurzeln nicht ausgetrocknet sind, oder der Baum mit dem Ballen verpflanzet werden kann, so ist man bey richtiger Behandlung des Baumes sicher, dafs er fortkommen und wachsen wird; wenn aber die beste Zeit dazu eigentlich vorhanden, ist schon oben bemerkt und bestimmt worden. Man kann eigentlich drey Epoken annehmen: den März, August und Oktober; der letztere Monat bleibt der vorzüglichste.

Man verfähret bey dem Pflanzen selbst so, wie ich die erst angezeigte Methode deutlich beschrieben habe; ich will nur das Ausfüttern der Wurzeln bis auf die kleinsten bestens empfehlen und wie-

derholen, dafs der Schnitt der Äste so wie der Wurzeln möglichst vermieden werden mufs; die Ceder am Libanon leidet es gar nicht.

Mehr als zwey Zoll Erde über den Wurzeln kann das Nadelholz nicht leiden; die Erfahrung bestätiget, dafs das Nadelholz eher wächset, wenn die obersten Wurzeln fast unbedeckt liegen, als wenn solche vier und mehrere Zoll Erde über sich haben. Nach dem Pflanzen mufs man sehr behutsam mit dem Giefsen seyn; Trocknifs schadet dem Nadelholz weit weniger als Nässe, welche es gar nicht verträget.

2. Vom Verpflanzen der Blattbäume.

Das Frühjahr und der Herbst ist die beste Zeit zum Pflanzen der Blattbäume und Sträucher. Dergleichen Bäume mögen seyn von welcher Art sie wollen, so ist das Einstutzen der Äste und Wurzeln nöthig. Pyramidenförmige Bäume müssen bey dem Pflanzen gleich so geschnitten werden; die untern Äste bleiben etwa einen Fufs lang, und die obern verkürzen sich so, dafs sie etwa drey Zoll Länge behalten. Die andern hochstämmigen Bäume werden bis an die Krone von allen Ästen entblöfset, und die Krone selbst wird pyramidenförmig, oder in einen Zirkel eingestutzet, wie es die Natur des Baumes mit sich bringt. Das Pflanzen und Anbinden geschiehet nach bereits vorgeschriebener Art. Eben so werden auch die Sträucher behandelt: sie müssen vorzüglich eingestutzt werden, einige rund, einige pyramidalisch, weil sie sonst die kleinen Äste und Blätter nahe an den Wurzeln

verlieren, und die Pflanzungen nicht decken können, welches doch der Hauptzweck des Pflanzens der Sträucher ist. Die Staudengewächse, als Aster, Rudbeckia und dergleichen, werden ebenfalls im Herbste gepflanzet. Wenn die alten Stauden aus der Erde genommen worden, so werden sie entweder mit dem Baummesser, oder, wenn sie zu stark sind, mittelst eines grofsen Meifsels getheilt, und wenn man die kleinen Wurzeln desselben beschnitten hat, so pflanzet man solche in kleine Löcher, wohin sie bestimmt worden, so flach als möglich; sie müssen aber vorzüglich eingedrückt werden.

Diejenigen Stauden, welche etwas zärtlicher Natur sind, werden mit Moos oder Schilf den Winter über bedeckt, welches aber im zeitigen Frühjahr abgenommen werden mufs, weil sonst die Staude selbst darunter ersticken würde.

Die Sommergewächse werden Anfangs des Aprils und noch eher in die Mistbeete gesäet, und, wenn sie die erforderliche Stärke erlanget haben, alsdann auf die Schrubs an einem kühlen Tage gepflanzet, damit sie der Sonnenhitze nicht sogleich ausgesetzt sind. Bey diesen Gewächsen mufs nach dem Pflanzen das öftere Begiefsen nicht unterlassen werden.

VII.

Von der Unterhaltung der Pflanzen, des Rasens und der Gänge.

Die allgemeine Klage, dafs die neuen Anlagen in den Gärten nicht gut wachsen und viele Bäume noch im zweyten Jahre verloren gehen, liegt nicht allein in dem unfleifsigen und vernachlässigten Pflanzen, sondern auch sehr oft in dem Mangel der Sorgfalt, welche der Pflanzer in den ersten beiden Jahren zu beobachten verbunden ist. Die vorzüglichste Vorsorge bestehet in dem fleifsigen Behacken und Reinigen der Schrubs von Unkraut, welches kein Frühjahr unterlassen werden mufs, bis die Pflanzung ihre Vollkommenheit erlanget hat.

Die zweyte Vorsorge bestehet in dem Begiefsen der Pflanzen. Nach geschehenem sonst richtigem Pflanzen versehen es oft viele bey dem Begiefsen, und mancher Baum wird dadurch getödtet, zumal wenn in heifsen Sommertagen vor Sonnenuntergang gegossen wird. Das kalte, besonders Brunnenwasser, zur Zeit, wenn die Säfte des Baums

durch die Sonnenhitze beynahe gekocht sind, thut der Pflanze eben den Schaden, und verursachet so gut Stockungen, als der frische Trunk in dem animalischen Körper. Daher rathe ich jedem Pflanzer, es zur Regel zu machen, das Begiefsen jederzeit früh Morgens vorzunehmen. Die Pflanze, so wie das Erdreich, ist alsdann ausgekühlt, und man hat keine Unvorsichtigkeit beym Begiefsen zu besorgen, zumal, wenn man den Tagelöhnern, welche diese Arbeit verrichten, strenge anbefiehlt, nie an den Baum und die Blätter, besonders bey dem Nadelholz, sondern nur in den Kranz zu giefsen. Im zeitigen Frühjahr, wenn grofse Hitze einfällt, ist freylich diese Vorsorge nicht nöthig; es ist aber immer nothwendig, die Classe von Menschen, die selten bey ihrer Arbeit an die Sache denket, durch Gewohnheit und mechanische Arbeit ohne Grundsätze zur zweckmäfsigen Arbeit anzuführen. Blofs frisches Brunnenwasser, ohne dafs solches einen oder mehrere Tage in einer Wanne oder Gefäfse von der Sonne durchwärmt worden, ist zum Giefsen untauglich. Die Kennzeichen, um zu wissen, ob ein neu gepflanzter Baum begossen werden mufs, sind folgende: Man macht an dem Stamme des Baumes mittelst der Hand, oder eines Holzes, (Spaten oder Hacken sind gefährlich) ein Loch in die Erde, so tief bis man die obersten Wurzeln findet; ist die Erde noch so feucht als nöthig, um die Thauwurzeln zu erhalten, so ist das Giefsen nicht nöthig. Diesen Grad der Feuchtigkeit kann man genauer kennen lernen, wenn man in einer gewissen Entfernung vier Zoll tief in die Erde gräbt, und die darunter befindliche Erde in die Hand nimmt; ist die Erde an den obern Wurzeln des neu

gepflanzten Baums trockner als diese, so mufs gegossen werden. Um aber zu bestimmen, ob viel oder wenig, so nehme man Erde, welche einen Fufs tief stehet, und drücke sie in der Hand zusammen: bleibt sie bey Öffnung der Hand an einander, ohne zu zerfallen, so mufs man den Baum nur wenig Wasser geben; zerfällt sie aber, so ists ein Zeichen, dafs der Baum schon einige Tage gelitten, und stark angefeuchtet werden mufs, damit die Feuchtigkeit bis an die untern Wurzeln dringen kann. Sind viele Bäume gepflanzet, so mufs man nach der Lage des Terrains mehrere Proben anstellen, weil es sich finden kann, dafs mancher Baum noch Feuchtigkeit genug hat. Diese Wartung ist allein nicht hinlänglich, sondern man mufs Stamm, Äste, Blätter und Nadeln untersuchen, um zu sehen, ob der Baum noch gesund ist. Wenn der Baum kränklich aussiehet, und die Ursache hat nicht am Mangel der Feuchtigkeit gelegen, so mufs ein anderer Grund dazu vorhanden seyn. Man untersuche zuvörderst zum Beyspiel, ob der Baum etwa an den untern Wurzeln beschädigt worden, oder ob sich eine Höhle unten an den Wurzeln findet. Findet sich keines von diesen, so hat man die Krankheit selbst verursachet, und den Baum zur Unzeit, bey Hitze und starkem Sonnenschein, oder zu viel gegossen. Man untersuche daher weiter, ob an den Wurzeln die äufsere Rinde sehr feucht, oder, welches noch schlimmer ist, die Spitzen derselben in Stockung und Fäulnifs schon übergegangen sind; in diesem Fall ist die Krankheit schon gefährlich. Man mache alsdann ohngefähr drey Fufs von dem Stamme zwey

Löcher zwey und einen halben Fuſs tief, und einen Fuſs im Durchmesser, eines gegen Mittag, das andere gegen Mitternacht, und lasse solche zwey Tage offen; alsdann werden sie zugeschüttet, und zwey andere dergleichen gegen Morgen und Abend verfertiget; hat man bey den ersten Löchern keine Verbesserung an dem kranken Baum wahrgenommen, so lasse man die letztern vier bis sechs Tage auf. Sollte sich Wasser in den Löchern finden, muſs es ausgeschöpfet werden, und die Löcher bleiben so lange offen, bis sich kein Wasser mehr sammelt. Durch dieses Mittel kann man oft Bäume wieder zum Anwuchs bringen. Sollte bey groſser Dürre die Erde um die Bäume eine harte Kruste bekommen, oder gar aufbersten, so muſs die Oberfläche des Bodens aufgelockert werden; nur müssen die Thauwurzeln nicht dabey beschädiget werden.

Manche Pflanzer stehen in dem Wahne, wohl zu thun, wenn sie Stamm und Blatt des Baums begieſsen, oder die Erde um denselben nach dem Begieſsen darum häufeln, um die Feuchtigkeit länger zu erhalten, welches aber, vorzüglich bey Nadelholz, dem Baume den Tod geben kann. Eben so unrecht ist es dem Baum gegen die Mittagsseite durch einen Schirm Schatten zu geben; dadurch wird die wohlthätige Wirkung der Sonne verhindert, und die Wurzeln gehen oft in Fäulniſs. Daſs im Winter die wilden und Amerikanischen Bäume und Sträucher von Moos gereiniget, von den dürren Ästen gesäubert, und so wie alle Obstbäume behandelt werden müssen, wird wohl jedem Pflanzer bekannt seyn.

Um die Rasenplätze gut zu unterhalten, müssen solche im Frühjahr, alle drey Jahr wenigstens, mit Asche bestreuet werden: wenn sich dem ungeachtet zu viel Moos darin finden sollte, so ist der trockene Teichschlamm, wenn er im ganz zeitigen Frühjahr, nachdem der Rasen von dem todten Grase gereinigt, und die Maulwurfshaufen aus einander gerissen, gut geharket und aufgebrochen worden, ganz dünne über den Rasen gestreuet und eingeharkt wird, die beste Düngung; etwas guten Heusamen darauf gestreuet, wird die etwa vorhandenen kahlen Flecke wieder mit Gras füllen, und wenn der Rasenplatz alsdann gewalzet, und das Gras, wenn es drey bis vier Zoll hoch gewachsen, abgehauen wird, so kann man versichert seyn, dafs er wieder ein frisches Ansehen erlangen wird. Bey Mangel des Teichschlammes kann man sich der Erde verfaulter Blätter mit kurz gefaultem Mist bedienen. Den Rasen von grofsblättrigen Pflanzen zu reinigen, ist leichter als man sichs vorstellt: Es werden solche mit der Wurzel im ersten Wuchs ausgestochen; hat sie der Pflanzer aber erst wuchern lassen, so wird er dem Rasen bey aller Mühe und Sorgfalt nie ein schönes Ansehen verschaffen können. Alsdann ist es besser, den Rasen ganz umzugraben, und von neuem mit gutem Heusamen zu besäen. Ob das Giefsen des Rasens gleich von vorzüglichem Nutzen ist, ihm eine schöne lebendig grüne Farbe zu erhalten, so ist solches bey grofsen Rasen-Partien doch fast unmöglich; es wäre denn, dafs man durch nahe gelegenes Wasser eine Art Bewässerung anbringen könnte.

Das Schaufeln der Gänge mit einer dazu bekannten Gartenschaufel ist zwar bisher das gewöhnliche Mittel gewesen, die Gänge von Unkraut zu reinigen. Es ist aber ganz zweckwidrig; denn durch das gewöhnliche Schaufeln wird der Gang locker gemacht, damit die vorhandenen Wurzeln des Unkrauts besser wachsen, und der vom Winde auf die Gänge gestreuete Samen besser aufgehen könne. Die Gänge von Unkraut zu reinigen, geschiehet am besten dadurch, dafs man das einzeln sich darauf findende Grafs mit grofsen Messern unter dem Sande aufstechen und abschneiden läfst, wenn es nicht ausgezogen werden kann. Die Arbeit ist geringer, und der Gang bleibt fest, so dafs nach und nach alles Unkraut davon vertilget wird.

VIII.

Von Anlegung der Baumschulen.

Schon in der Einleitung ist angeführet worden, dafs jeder Liebhaber der Gärtnerey, welcher einen Englischen Garten anzulegen Gelegenheit hat, vorzüglich mit Anlegung einer Baumschule, welche wenigstens die schnell wachsenden Bäume und Sträucher in drey oder vier Jahren zur Pflanzung liefern kann, den Anfang machen mufs. Bey aller Aufopferung der Kosten leiden die Pflanzen zu sehr durch den weiten Transport; nicht zu gedenken, dafs der Baum in dem Boden, worin er wieder verpflanzt wird, gleichsam erzeuget worden ist, und weit besser fortkömmt. Jeder wird sich als Wirth und als Gärtner von der Nothwendigkeit der Baumschulen überzeugen. Ich will daher nur wenigstens meine Erfahrung zur Anlage der Baumschule mittheilen.

Zuvörderst rathe ich die Baumschule an verschiedenen Plätzen anzulegen, theils um für jede Baumart den ihr vorzüglich zukom-

menden Boden aussuchen zu können, theils, wenn Mehlthaue strichweise fallen, zu verhindern, dafs nicht alle junge Bäume zugleich leiden. Oft finden sich auch hinter den Schrubs selbst bequeme kleine Plätze dazu, welche dem Auge versteckt werden können; wobey noch der Vortheil gewonnen wird, dafs man beym Spazierengehn die Baumschule besuchen und nachsehen kann, ob sie gut unterhalten werde. Jedoch mufs der Platz nicht ringsherum mit Bäumen eingeschlossen seyn; auf einem freyen luftigen Orte wächst der junge Baum besser. Zur Anlegung der Baumschule ist vorzüglich nöthig, dafs der ganze Platz rajolet werde. Alsdann bestimme man die Pflanzen und Bäume, welche darauf gezogen werden sollen. Die Samenbeete werden der Länge nach, von Morgen gegen Abend gezogen. Sie können vier Fufs breit seyn, und vier Reihen darauf angeleget werden. Die Tiefe der Samenrinnen richtet sich jederzeit nach der Gröfse und Härte des Samens: ich will daher einige Sorten bemerken, und zeigen, wie tief der Samen unter die Erde kommen soll.

Vom Nadelholze:

a. *Pinus strobus*, *Pinus maritima*, *Pinus montana*, *P. rigida*, *P. aeginata*, *P. cembra*, *P. pinea*, *P. abies alba*, und dergleichen. Diese Sorten werden in einen Zoll tiefe Rennen gesäet, und mit lockerer sandiger Erde bedecket. In einem mit Sande, Leim und guter Gartenerde melirten Boden gehen sie am besten auf. Die Saatzeit ist im Frühjahre, im März und April. Von der Saatzeit, bis der Samen aufgehet, werden die Beete mit einer Gartensprütze fleifsig begossen,

um einen grofsen Grad der Feuchtigkeit zu erhalten, damit der Samen leichter keime. So bald der Keim durch die Erde bricht, hält man mit Giefsen ein.

b. *Pinus Virginiana*, *P. Abies balsamea*, *P. Abies acutissima*, *P. A. laxia*, *P. A. maritima*, *P. A. Canadensis*, *Thuja orientalis*. Dieser Same wird in ein Viertel, höchstens einen halben Zoll tiefe Rennen gesäet und mit lockerer Gartenerde bedecket.

c. *Juniperus Virginiana et Bermudiana*, *Juniperus Suecica*, *comunis et Sabina*, *Taxus baccata*, u. s. w. Der Same wird in einen Zoll tiefe Rennen gesäet. Diese Sorten lieben mehr leimigen als sandigen Boden, und können im Herbst gesäet werden; werden sie im Frühjahr erst in die Erde gebracht, so gehen sie erst im zweyten Jahre auf.

d. *Hek aquifolium*, *Mespilus pericantha*, *mirica*, *cerifera* und *Daphne* u. s. w. werden im Herbst in einen und einen halben Zoll tiefe Rennen gesäet, und mit eben so viel lockerer Erde überschüttet. Leimiger mit Sand vermischter Boden ist der beste dazu.

e. *Cupressus thyvidis*, *Thuja occidentalis*, *Kalmia*, *Andromeda* und die Sorten *Rhododendron* u. s. w. werden, weil der Samen sehr fein ist, nur obenauf gesäet, in lockere fein melirte Erde, und nur so viel darüber gebracht oder gesiebet, dafs man den Samen nicht

liegen siehet. Auch müssen diese Samen an einen schattigen Ort gebracht werden, welcher nur Morgens und Abends etliche Stunden der Sonne ausgesetzt ist.

Die Samenbeete müssen sorgfältig, so lange bis der Samen aufgegangen, in einer gleichen Feuchtigkeit erhalten werden.

Vorstehende Nadelhölzer und immer grüne Blattbäume werden, nachdem sie zwey Jahre nach dem Aufgehen auf ihren Samenbeeten gewachsen sind, auf ein rajoltes Land in die Baumschulen verpflanzet. Hat man Platz genug dazu, so werden sie gleich das erste mal zwey bis drey Fuſs aus einander gesetzet, und können alsdann so lange stehen bleiben, bis man sie in die Partien verpflanzet. Muſs man sie enger pflanzen, so können sie doch wenigstens einen Fuſs bis achtzehn Zoll weit gepflanzet werden; in diesem Fall aber werden die jungen Pflanzen eine um die andere ausgehoben, und noch einmal in die Baumschule verpflanzet, wodurch sie desto mehrere und bessere Wurzeln bekommen, und besser anwachsen als diejenigen, welche nur Einmal verpflanzt worden. Die erste Verpflanzung geschiehet in lockern Boden mit der Hand, in schwereren aber mit dem Pflanzholze. Besser aber ists, wenn man sich eines besonders gemachten Spatens bedienet, und damit kleine Löcher machet, so tief als die Wurzeln lang sind. Man kann auch bey schwerem Boden eine Karre mit lockerer Erde bey der Hand haben, und damit die Wurzeln

einfüttern. Wenn dieses geschehen ist, so werden die Pflanzen angegossen.

Die zweyte Pflanzung, da die Pflanzen schon gröfser sind, mufs mit dem Spaten verrichtet, und die Löcher so grofs gemacht werden, dafs die Wurzeln gehörig aus einander und in die Erde eingeleget werden können. Sollte die Erde zu wenig sandig und dem Nadelholze nicht angemessen seyn, so bleibt kein anderes Mittel anzurathen, als den Samen in grofse bewegliche Kasten, und zwar in dazu präparirte sandige leichte Erde zu säen; wodurch der Vortheil erlanget wird, dafs, wenn der Samen aufgegangen, die Kasten in Schatten gesetzt, und vor der Sonnenhitze, welche am meisten schadet, gedecket werden können.

Nach zwey Jahren müssen aber auch diese jungen Pflanzen vorgeschriebener Mafsen in die Baumschule gebracht werden. Das Behakken des Bodens ist die unentbehrlichste Arbeit, nicht sowohl um solchen von dem Unkraute zu reinigen, als auch den Wachsthum zu vermehren, welches uns die Erfahrung lehret.

Das Laubholz wird theils durch Samen, theils durch Stecklinge, theils durch Pfropfen und Okuliren, theils auch durch die Wurzeln vermehret. Nach diesen verschiedenen Arten mufs auch die dazu bestimmte Baumschule angelegt werden. Ich fange bey der Vermehrung durch Samen den Unterricht an.

Die Erde mufs auf dem Orte dazu erwählt werden, wo solche am lockersten ist; in strengem Boden kann der Samen nicht gut aufgehen, und jede Pflanze wird schwer wachsen.

Es läfst sich nicht genau bestimmen, wie dicht der Laubholzsamen gesäet werden mufs, weil solches von der Art des Holzes, ob es schnell oder langsam wächst, abhänget, auch ob der Samen frisch ist und jedes Korn aufgehet. Überhaupt kann man annehmen, so dicht wie Erbsen, in Reihen, einen Fufs jede von der andere. Da es bey den Blattbäumen ebenfalls nöthig ist zu bestimmen, wie tief der Samen unter die Erde gebracht werden mufs, so will ich dazu von den gewöhnlichsten Bäumen zu Englischen Pflanzungen einige Anleitung geben.

a. Die Steinfrüchte, als Wallnüsse, Mandeln, Pfirschen, Kirschen, Cratejus, Eicheln u. s. w. werden zwey Zoll tief in die Erde eingedrückt, oder in zwey und ein Viertel Zoll tiefe Rennen geleget, und mit Erde bedecket. Die beste Saatzeit ist im Herbst, wenn die Früchte vollkommen reif sind.

b. Geflügelter Samen, als alle Sorten Acer, Lyriodendron, Eschen, Ptelea u. s. w. wird in einen Zoll tiefe Rennen gelegt im Herbst und Frühjahre.

c. *Platanus*, *Cephalantus occidentalis*, *Liquidamber*, und was dem ähnlich ist, wird in ein Viertel Zoll tiefe Rennen gesäet, und mit eben so viel Erde bedeckt.

Die Zeit der Saat ist im März und April. Zu den Samenbeeten wählet man einen schattigen und feuchten Ort.

d. *Robinia, Colutea, Cytisus* u. s. w. Man säet solche in einen Zoll tiefe Rennen, und decket sie mit lockerer Erde zu. Man kann sie im Frühjahr und Herbst säen.

e. Ganz feiner Samen, als Birken, Erlen u. s. w. wird auf ein im Schatten gelegenes feuchtes Beet gesäet, und mit wenig lockerer Erde bestreuet; so bald der Same reif geworden, ist er am besten zu säen. Das sorgfältige Begiefsen, bis der Samen aufgegangen, mufs nie unterlassen werden, in der Folge aber seltner, weil die jungen Pflanzen sonst leicht umfallen; und das öftere Behacken und Reinigen der Baumschule ist eben so nöthig, um den Wachsthum zu vermehren.

Die Zeit der Verpflanzung der durch Samen erzeugten Stämmchen läfst sich nicht genau bestimmen, weil der Wachsthum derselben von Wetter, Boden und Wartung abhänget. So bald die jungen Pflanzen die Stärke einer dünnen Federspule erlanget haben, müssen sie aus einander gebracht, und einen und einen halben Fufs von einander gesetzt werden. Indessen wird es niemand reuen, die Pflanzen zwey Jahre nach dem Aufgehen zu verpflanzen, weil der Baum härter wird, mehr Wurzeln treibt, und alsdann besser anwächst, wenn er in die Partien gepflanzet wird. Öfteres Behacken, Beschneiden und alle übrige Pflege und Wartung empfehle ich dabey bestens. Da der Pfahl ein Feind

des Baumes ist, so mufs man ihn vermeiden; es wäre denn, dafs sich einige zu schnell wachsende krumme Bäumchen, die eines Pfahles benöthiget sind, darunter befänden.

Die zweyte natürliche Vermehrung geschiehet durch Auslaufer oder Ausschüsse aus den Wurzeln. Ob zwar nur wenige Pflanzen sich auf diese Art vermehren, so will ich solche doch anzeigen, als *Robinia pseudoacacia*, *Betula alnus incuna*, *Syringen*, *Phyladelphus coronaria*, *Hipophai rhamnoides*, *Cornus alba*, verschiedene Sorten Rosen, alle Sorten von *Rhus* und *rubus*, *Spirea amygdalus nana et pumila*, wie auch gewöhnlich Kirschen und Pflaumen. Alle diese Sorten vermehren sich ohne künstliche Hülfe, wenn sie nur in lockerem Boden stehen. Man darf also nur die Auslaufer abstechen und reihenweise in die Baumschule verpflanzen, so wird man in drey bis vier Jahren gute Bäume in die Partien zu pflanzen haben. Von strauchartigen Hölzern aber können die Auslaufer sogleich in die Partien gebracht werden.

Die dritte Art der Vermehrung der Pflanzen ist die künstliche, und zwar 1. durch Ableger oder Absenker. Dieser Methode bedient man sich vorzüglich bey denjenigen Bäumen und Sträuchern, welche theils zu jung zum Samentragen sind, oder auf andere Art nicht können vermehret werden. Zu diesem Behuf wird die Erde um den Baum oder Strauch, ohne den Wurzeln zu schaden, umgegraben, und mit nahrhafter Erde ungefähr fünf bis sechs Zoll aufgefüllet, so weit als

die zum Absenken bestimmten Äste etwa reichen. Alsdann schneidet man von jedem Aste die zum Einlegen zu kurzen Zweige ab, und macht von der Spitze des Astes einen Fuſs weit einen Einschnitt auf der untern Seite des Astes zwischen zwey Augen bis in die Mitte desselben, welcher Einschnitt nach der Spitze einen und einen halben Zoll lang gespalten wird, wie an einem eingeschnittenen Nelkensenker.

Ist solches geschehen, so bieget man den Ast behutsam gegen die Erde, macht mit der einen Hand eine Höhlung von drey Zoll in die Erde, mit der andern leget man den gebogenen Ast langsam in das Loch, damit er nicht abbreche, und befestiget denselben mittelst eines kleinen Hakens. Bey dem Einstecken des Hakens muſs man die Spitze des Absenkers behutsam in die Höhe biegen, damit die Spitze vom Spalt an beynahe einen rechten Winkel formire, und aufrecht zu stehen komme. Zuletzt bedeckt man den Absenker mit drey Zoll lockerer Erde über dem Einschnitte. Und so verfährt man mit jedem Ast, der zum Einsenker tauget, rings um die Pflanze, und macht einen drey Zoll hohen Rand von Erde, um die Absenker gut anzugieſsen. Die beste Zeit dazu ist das Frühjahr.

2. Da auch fast alles Laubholz durch Stecklinge vermehret werden kann, so muſs zu diesem Behuf, wenn es möglich ist, ein feuchter Ort, der gegen die Winde etwas geschützt ist, erwählet werden. Wenn man aber dergleichen nicht haben kann, so ist durch öfteres

Begiefsen zu ersetzen, was die Natur versagt hat, weil es sonst nicht möglich ist Stecklinge fortzubringen, zumahl Sorten, welche starke, feste Rinde haben, als Platanen u. s. w.

Es können fast alle Blattbäume und Sträucher durch Stecklinge vermehret werden, sogar einige immer grüne Pflanzen. Man nimmt hierzu gesunde einjährige Zweige, welche dick und dünne seyn können; daher man aus Einem Zweige zwey bis drey schneiden kann; jedoch zwischen zwey Augen, weil der Steckling besser Wurzel schläget, als wenn er dicht am Auge, oder wohl gar quer durch dasselbe geschnitten wird; am besten durch zwey halb schräge Schnitte gegen einander.

Der rajolte Platz zu den Stecklingen wird zuvörderst in vier Fufs breite Beete eingetheilt, damit sie bequem begossen werden können; alsdann werden mit der Gartenschnur vier kleine Rinnen darauf angedeutet, in welche die Stecklinge etwa sieben bis acht Zoll weit von einander gesteckt werden.

Jeder Steckling wird acht Zoll lang geschnitten, auch, wenn die Augen weit von einander stehen, noch länger. Gewöhnlich läfst man zwey Augen über der Erde stehen, und wenn er ganz senkrecht eingesteckt worden, mufs die Erde gut angedrücket und sofort tüchtig begossen werden. Die beste Zeit zu Stecklingen ist das Frühjahr, März und April. Bey dem zeitigen Ausschlagen der Bäume müssen die Steck-

linge schon im Februar abgeschnitten werden, ehe der Saft eintritt, weil sie, wenn sie schon viel Saft haben, leicht in Fäulnifs übergehen. Auch kann man sie im späten Herbst schneiden und in die Erde stecken; nur müssen sie mit ganz trocknem Laube zugedecket und vor dem Frost geschützet werden. In der Folge mufs täglich nachgesehen werden, ob die Erde noch feucht genug ist, weil sonst der Saft leicht zurück tritt, und das Laub vertrocknet.

Wenn die Stecklinge gut angewachsen sind, so ist es sehr dienlich, solche das zweyte Jahr zu verpflanzen; alsdann aber müssen die Stämmchen achtzehn Zoll weit von einander gesetzet werden. Bey den Lombardischen Pappeln will ich noch bemerken, dafs es rathsam ist, die jungen Pflanzen rings um die Baumschule, an den Rand, oder in Linien in den Küchengarten, an dessen Gänge zu pflanzen, damit sie mehr Luft von unten an genieſsen, weil sonst die Lombardische Pappel, welche pyramidalisch wächset, von unten auf ihre Äste verlieret. Auf diesem Platze können alsdann die jungen Bäume bis zum Verpflanzen in die Gärten stehen bleiben. Die Kirsch-Lorbern, die Cedern, alle *Juniperus*, der Lebensbaum, die Taxus, *Cupressus disticha* u. s. w. *Mespilus pericantha* lassen sich auch, ob zwar nicht leicht, durch Stecklinge vermehren; nur mufs der Boden dazu sehr feucht seyn. Die Lorbern schneidet man im August, und stecket sie sofort in einen schattigen Ort. Sie werden bis auf zwey oder drey Blätter ausgeputzet, und kommen so tief in die Erde, dafs nur die ersten zwey Blätter über der Erde bleiben.

3. Da aber verschiedene Laubhölzer sich durch Stecklinge nicht vermehren lassen, z. B. der *Morus paperifera*, die *Aralia spinosa*, *Helantus Japonica* u. s. w. so kann man durch die Wurzel doch den Zweck erlangen. Man schneide beym Verpflanzen dergleichen Bäume, oder auch, wenn der Baum schon in den Partien stehet, welches doch behutsam geschehen muſs, Wurzeln von fünf bis sechs Zoll lang ab, und lege solche wie Petersilienwurzeln in eine aufgegrabene Rinne, und drücke die darauf gebrachte Erde fest an, versäume aber das Begieſsen dabey nicht.

4. Die Vermehrung durch Pfropfen ist so allgemein bekannt, daſs ich nicht nöthig habe, etwas davon zu erwähnen; ich begnüge mich nur anzuführen, welche Amerikanische Holzarten sich durch Pfropfen vermehren lassen: die roth blühende Acacia auf die weiſse; ich rathe sie ganz dicht an der Erde zu pfropfen; so auch die Nordamerikanischen Eichen auf unsere hiesigen; die roth und gelb blühenden Kastanien, Blutbuche, auf unſere Rothbuche, Mandeln, Rosen.

5. Durch Oculiren vermehret man Rosen, Mandeln, Ahorn, roth blühende Acacien, Maulbeeren, Eschen u. s. w.

6. Durch Copuliren kann man alle die bey dem Pfropfen und Oculiren erwähnten Pflanzen vermehren, besonders die roth blühende Acacia.

7. Durch Applactiren alle Maulbeersorten, Kastanien, Ceder von Libanon, verschiedene Nüsse u. s. w. Da diese Art der Vermehrung wie die vorgenannten bekannt genug ist, so will ich dabey nichts weiter erwähnen.

Zu den illuminirten Exemplaren ist diese Bemerkung beyzufügen. N. III.

Die Nadelhölzer und immer grünen Pflanzen sind auf der Zeichnung blau - grün illuminirt; die Blattbäume aber gelb - grün. Dieses ist so gut bey einzelnen Bäumen, wie auch in der ganzen Pflanzung, Klumps und Schrubs, beobachtet worden.

Wo aber Roth dazwischen bemerket wird, bedeutet es Blumen tragende Sträucher, Blumen-Klumps, Blumenkörbe. Wo in einer Pflanzung blau - grün und gelb - grün angemerket ist, bedeutet es hinten Nadelholz, und vorne Blattholz oder Blumen tragende Sträucher.

Druckfehler.

Pagina 14. Z. 13. lese man Rasenkante, statt Vasenkante, und Stauden, st. Stunden.
P. 15. Z. 24. l. m. Clematis, st. Climatis.
P. 23. Z. 2. l. m. Lerchenbäume, st. Lärchenbäume.
—— No. 8. l. m. Cirbeln, st. Cieboln,
—— No. 18. l. m. Mespilus pyracantha, st. Mespilus pyracanta.
P. 24. No. 22. l. m. Spiräa u. s. w. st. Spirea u. s. w.
—— No. 29. l. m. Cupressus, st. Cypressus.
P. 24. Buchst. a. l. m. Liriodendron Tulipifera, st. Liriodendron Tulipitera.
P. 25. Buchst. d. l. m. Acer pseudo - platanus, st. Acerpseudo platanus.
P. 26. Buchst. aa. l. m. Cratägus u. s. w. st. Cratejus u. s. w.
—— Buchst. bb. l. m. Catalpa u. s. w. st. Catulpa u. s. w.
—— Buchst. ee. l. m. Carolinische Pappel, st. Corolinische Pappel.
—— —— — l. m. Rudbeckia, st. Rubekia.
—— —— — l. m. Coreopsis, st. Coreobsis.
—— —— — l. m. Betonien, st. Peonien.
P. 27. oben. l. m. Aquilegia, st. Aquileja.
—— —— — l. m. Levcoien, st. Lefcoien.
—— —— — l. m. Jalapa, st. Galappa.
—— Z. 18. l. m. Geranium, st. Gerania.
P. 28. Z. 11. l. m. Spiräa u. s. w. st. Spirea u. s. w.
—— Z. 17. l. m. Genista Siberica, st. Ginista Siberiaca.
—— Z. 18. l. m. Amygdalus nana et pumila, st. Amygdalus nana et pumita.
—— Z. 20. l. m. Lonicera, st. Lonia.
P. 30. Z. 20. l. m. Cratägus u. s. w. st. Cratejus u. s. w.
—— Z. 21. l. m. Rose mit dem kleinen u. s. w. st. mit den kleinen u. s. w.
P. 33. Z. 17. l. m. Cratägus, st. Crategus.
P. 36. Z. 10. l. m. die Brücke R, st. die Brücke H.
P. 44. Z. 19. l. m. aus einander, st. auf einander.
P. 46. Z. 5. l. m. sechszehn, st. zechzehn.
P. 48. Z. 2. l. m. Ceder von Libanon, st. Ceder am Libanon.
P. 57. Z. 18. l. m. Pinus echinata, st. P. äginata.

Pagina 58. Zeile 5. lese man Pinus Amariana st. P. Amaritima.
—— Z. 14. l. m. Ilex aquifolium, st. Hek aquifolium.
—— —— l. m. Mespilus pyracantha, st. Mespilus pericantha.
—— Z. 18. l. m. Cupressus thyoides, st. Cupressus thyvidis.
—— Z. 8. l. m. jede von der andern, st. jede von der andere.
P. 61. Z. 14. l. m. Cratägus, st. Cratejus.
P. 63. Z. 6. l. m. Robinia, st. Rollinia.
—— Z. 7. l. m. Betula alnus incana, st. B. alnus incuna.
—— Z. 8. l. m. Hippophae, st. Hipophai.
P. 64. Z. 16. l. m. Baum, st. Pflanze.
P. 66. Z. 19. l. m. Mespilus pyracantha, st. Mespilus pericantha.
P. 67. Z. 2. l. m. Morus papyrifera, st. Morus paperifera.
—— Z. 3. l. m. Elanthus japonica, st. Helanthus japonica.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zeichnung. I.

Fig. A.

Fig. C.

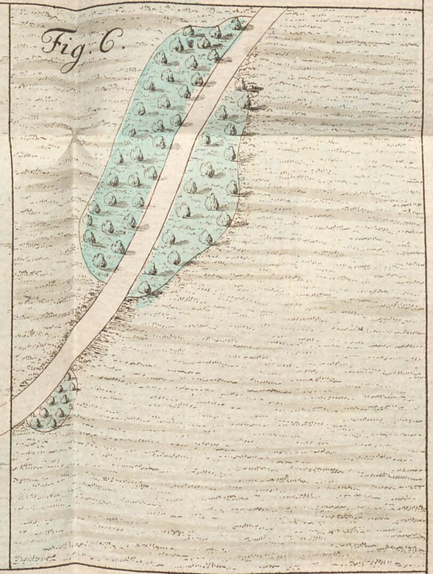


Fig. B.

Vergröf. Maasstab. 1. 2. 3. 4. 5. 3. 10. 20. 40. 60. Fuss.

Verjüng. Maasstab. 3. 6. 12. 18. 24. 24. 48. 72. 96. Fuss.

Zeichnung. II.

Fig. A.

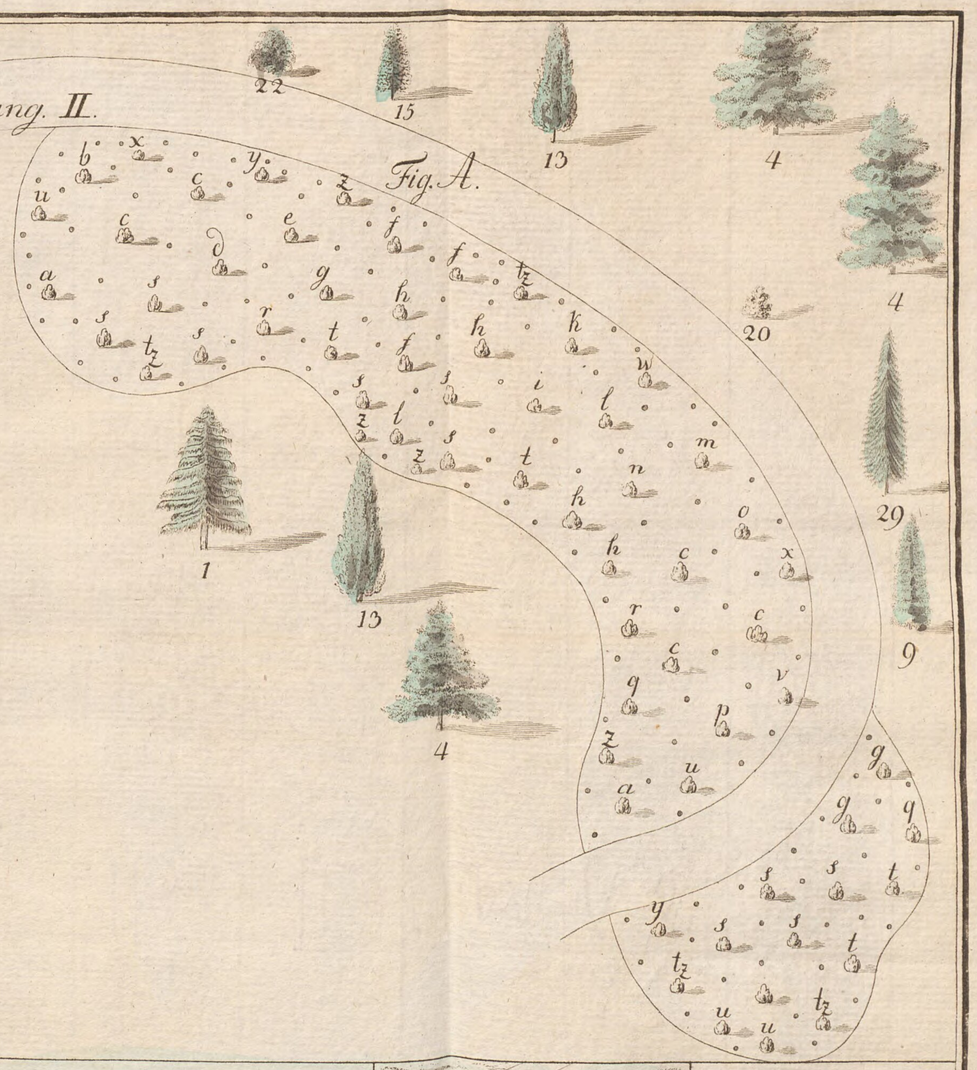
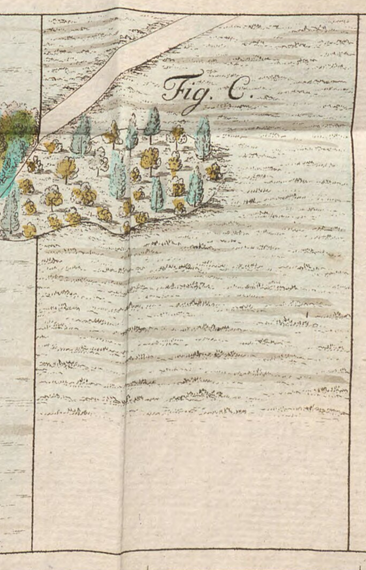


Fig. B.

Fig. C.



Vergr. Maasstab. 1. 2. 3. 4. 5. 3. 10. 20. 40. 60. Fuss.

Verjüng. Maasstab. 3. 6. 12. 18. 24. 24. 48. 72. 96. Fuss.

Copiert v. 1194

Zeichnung. III.

Schoch. Del.

Capieux. Sc. 1794.

5. 10. 20. 40 60. 80. 100. 200. Fuss.
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. Stæbe.

1500.-
17.8.83

2. 2.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schoch, Johann Gottlieb

Versuch Einer Anleitung Zu Anlegung eines Gartens im englischen Geschmack

Leipzig 1794

4 Oecon. 369
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10229231-2
VD18 90919661